



Universität Potsdam

Raina Zimmering

Die Zapatistas in Mexiko

Der antisystemische und antietatistische
Charakter einer populären Bewegung

Raina Zimmering

Die Zapatistas in Mexiko

Der antisystemische und antietatistische
Charakter einer populären Bewegung

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Universitätsverlag Potsdam 2010

<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

Universitätsverlag Potsdam, Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam

Tel. +49 (0)331 977 4623, Fax -3474

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Die Schriftenreihe **WeltTrends Papiere**

wird herausgegeben von Azadeh Zamirirad, M.A., Universität Potsdam,
im Auftrag von WeltTrends e.V.

Band 13 (2010)

Raina Zimmering: Die Zapatistas in Mexiko – Der antisystemische und
antietatistische Charakter einer populären Bewegung

Satz: Martin Meyerhoff

Druck: Audiovisuelles Zentrum der Universität Potsdam

Produktionsleiter: Kai Kleinwächter

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Nutzungsrechte liegen bei WeltTrends e.V.

Vereinsvorsitzender: Prof. Dr. Lutz Kleinwächter

E-Mail: verein@welttrends.de

ISSN 1864-0656

ISBN 978-3-86956-046-5

Ab April 2011 parallel online veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Uni-
versität Potsdam

URL <http://pub.ub.uni-potsdam.de/volltexte/2010/4129/>

URN <urn:nbn:de:kobv:517-opus-41296>

[<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:kobv:517-opus-41296>]

Inhalt

Einleitung	4
1 Wer sind die Zapatisten?	6
2 Die antisystemische Orientierung	14
2.1 Guerilla oder soziale Bewegung?	14
2.2 Abwahl der PRI und der Kampf gegen den Neoliberalismus	19
2.3 Entwicklungsphasen des Antisystemischen	21
2.3.1 Seit der Gründung 1983	21
2.3.2 Paradigmenwechsel 1994	24
2.3.3 Erneuter Paradigmenwechsel 2003	27
3 Der Antietatismus	33
3.1 Politische und ideelle Quellen des Zapatismus	35
3.2 Das politische System der Zapatisten	41
3.2.1 Direkte Demokratie als Bedingung für ein antietatistisches System	41
3.2.2 Unterordnung der EZLN unter die zivile Entscheidungsgewalt	41
3.2.3 Umfassende politische Partizipation	42
3.2.4 Distanz zum Staat durch Selbstverwaltung und Selbstversorgung	44
Schlussfolgerungen	45
Literaturverzeichnis	47

Prof. Dr. **Raina Zimmering**, geb. 1951 in Dresden, Universitätsprofessorin und Leiterin der Abteilung für Politik und Entwicklungsforschung am Institut für Soziologie der Johannes Kepler Universität Linz in Österreich.

Arbeitsschwerpunkte: Geschichte der politischen Ideen, Transformationsforschung, soziale Bewegungen in Lateinamerika, Demokratieforschung, Geschichte der außenpolitischen Beziehungen lateinamerikanischer Staaten, Entwicklungssoziologie, politische Soziologie.

Email: Raina.Zimmering@jku.at



Einleitung

Die Zapatisten sind eine Bewegung, die wie kaum eine andere in den letzten 25 Jahren in der ganzen Welt eine ausgesprochen breite Rezeption erfuhr, die sich von ihrem Aufstand 1994 bis weit in die 2000er Jahre hinein erstreckte. Eine Vielzahl von Faktoren trug hierzu bei. Der Wichtigste war wohl, dass diese aufständische Gruppe von Indigenen aus Chiapas in Mexiko den Zeitgeist wie keine andere traf. Sie durchbrach das lähmende neoliberale Paradigma und setzte zugleich eine neue Fortschrittsidee in die Welt, die die Grenzen der in die Krise geratenen traditionellen Linken überschritt.¹ Die Zapatisten sahen sich von einer Welle enormer Sympathie und Solidarität, besonders der neuen sozialen Bewegungen, linker Intellektueller und Politiker verschiedener Couleur und unzufriedener Jugendlicher, umspült. So entstand auch der Zapatismus, das Zusammenfließen zwischen der eigentlichen Bewegung mit der Rezeption in der ganzen Welt.

Seit Mitte der 2000er Jahre jedoch ist es still um die Zapatisten geworden. Von der breiten medialen Präsenz der 1990er Jahre ist nicht viel übrig geblieben. Subcomandante Insurgente Marcos² sagte in einem Interview von 2006: „(...) man sieht und hört uns nicht.“³ Und nicht nur das; die ehemals in den zapatistischen Bann geratenen antineoliberalen und antikapitalistischen Bewegungen gehen auf Distanz, üben herbe Kritik. Den Zapatistas wird vorgeworfen, eine falsche Bündnispolitik

1 Subcomandante Insurgente Marcos im Caracol La Garucha am 02.08.2008 zur Situation der Linken zur Zeit des Aufstandes 1994: „Der sozialistische Block war besiegt worden, die gesamte linke Bewegung in Lateinamerika befand sich auf dem Rückzug. In Mexiko beweinte die Linke gerade ihre Niederlage, nachdem Salinas nicht nur Wahlbetrug verübt, sondern auch einen guten Teil des kritischen Gewissens der mexikanischen Linken aufgekauft hatte.“ In: Nachdem sich die Kojoten der Solidarität nun verkrochen haben: http://www.chiapas.at/ezln/kojoten_der_solidaritaet.htm (abgerufen am 30.11.2009).

2 Im folgenden nur Subcomandante Marcos oder Marcos genannt.

3 Subcomandante Marcos: Kassensturz. Hamburg: Nautilus 2009: 51.

zu betreiben, Alleinvertretungsansprüche einzunehmen, die linke Bewegung in Mexiko zu spalten und Personenkult ihres Sprechers Subcomandante Marcos zu betreiben. Soziale Bewegungen in Mexiko, wie die APPO (Asamblea Popular de los Pueblos de Oaxaca –Volksversammlung der Völker Oaxacas) in Oaxaca und der Aufstand der Blumenverkäufer in Atenco, und die neuen linken Regierungen in Bolivien und Ekuador haben die volle Aufmerksamkeit emanzipatorischer Bewegungen auf sich gezogen, um Alternativen zum neoliberalen Mainstream zu konstruieren, was sich immer stärker in Richtung einer fundamentalen Kapitalismuskritik bewegt. Die Zapatisten selbst distanzieren sich seit Mitte der 2000er Jahre zunehmend von ehemaligen Unterstützern, wie das auf dem Internationalen Treffen im August 2008 von Subcomandante Marcos in seiner Rede mit dem Titel: „Nachdem sich die Kojoten der Solidarität nun verkrochen haben“ deutlich ausgesprochen wurde.⁴ In seiner Rede vermittelt Marcos, dass sich die Zapatisten von vielen ehemaligen Unterstützern ausgenutzt, falsch beraten und missverstanden fühlen. Zudem unterstellt er pauschal, dass die internationalen Unterstützer zur Mitte abgerückt seien, die sich nach rechts neigen würde. Sind die Zapatistas oder ihre Sympathisanten vom Zeitgeist überholt worden? Haben sie sich so gewandelt, dass sie nicht mehr als adäquat für postneoliberale Lösungen betrachtet werden können? Bricht der Zapatismus in seine Basis, die Zapatisten, und seine Rezipienten auseinander? Was ist passiert?

4 Vgl. Marcos im Caracol La Garucha 2008, a.a.O.

1 Wer sind die Zapatisten?

Die Zapatisten traten zu einem Zeitpunkt auf die historische Bühne, als sich der Neoliberalismus bereits über einen großen geographischen Raum in der Welt, angefangen in Chile seit 1973 bis Russland und China in den 1990er Jahren, erstreckt hatte und seine negativen Wirkungen für breite Bevölkerungsschichten und die nationalen Volkswirtschaften schon deutlich hervortraten. Aber die riesigen Gewinne, die besonders transnationale Unternehmen und die mit ihnen verflochtenen Politiker, Wissenschaftler und Manager einsteckten, machte das neoliberale Modell so anziehend, dass es keinerlei Entweichen zu geben schien. Zunächst dauerte es eine Weile, bis das bereits 1963 erschienene Buch von Milton Friedman, „Kapitalismus und Freiheit“,⁵ das oft als erstes Buch des Neoliberalismus heutiger Prägung bezeichnet wird und in dem ein konstantes Geldmengenwachstum und der Rückzug des Staates aus der sozialen Verantwortung propagiert wird, eine breite Umsetzung unter politischen Entscheidungsträgern und einflussreichen Intellektuellen fand. Nicht der von Friedman propagierte reine Monetarismus war das, was nachhaltige Wirkung hatte, sondern das neoliberale Paradigma der Privatisierung der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens, der Rückzug des Staates aus der sozialen Sphäre und dessen Unterstützung für transnationale Großunternehmen. Dass sich in krisengeschüttelten Regionen in Asien, Afrika und Lateinamerika nach der Implementierung neoliberaler Politiken mithilfe des Internationalen Währungsfonds (IWF) und der Weltbank die makroökonomischen Daten verbesserten, überzeugten diejenigen, die davon profitierten, und ließen den sozialen Niedergang und die breite Prekarisierung der ökonomisch schwachen Bevölkerungsteile als unbedeutend erscheinen. Schließlich sollte nach der „Gesundung“ der Wirtschaften automatisch ein Aufschwung entstehen, der auch den sozial benachteiligten Gruppen helfen würde, sich zu stabilisieren. Diese Logik machte den Neoliberalismus nicht nur durch reines Kosten-Nutzen-Kalkül der Profiteure als

5 Vgl. Friedman, Milton: Kapitalismus und Freiheit. Stuttgart: Seewald 1971.

überwältigendes Entwicklungsmodell hoffähig, sondern auch durch große Teile der Bevölkerung, Intellektuelle, Politiker und „kleine Leute“ aus dem Westen, Osten und dem Süden, die sich dem Sog dieses Modells nicht mehr entziehen konnten.

Es entstand ein wirkungsträchtiger „neoliberaler Mythos“, der bis zur großen Finanzkrise im Jahr 2008 fast die ganze Welt eroberte. Er erzeugte Sinn, politische Orientierung und schuf symbolische Gewissheiten für die durch die Krise des Fordismus Betroffenen und für die durch den Zusammenbruch des realsozialistischen Systems Verunsicherten. Der neoliberale Mythos versprach Wachstum und Prosperität für alle. Ohne diesen Mythos wäre der Siegeszug dieses Modells der Profitmaximierung für die größten Unternehmen nicht möglich gewesen, auch wenn der Neoliberalismus mit Mitteln von Gewalt wie im Falle der Militärdiktaturen von Chile, Argentinien, Brasilien und Uruguay in den 1970er Jahren, des Schockzustandes in Kriegen wie 1982 im Falle von Großbritannien und durch Beratung vorbei an den Parlamenten in den osteuropäischen Ländern agierte.⁶ Der neoliberale Mythos wurde auch durch den Umstand befördert, dass auf soziale Gleichheit und Wachstum ausgerichtete Entwicklungsmodelle in Lateinamerika, Asien und Afrika gescheitert waren und sich der real existierende Sozialismus durch seinen politischen Autoritarismus trotz sozialer Errungenschaften immer mehr diskreditiert und als Gegenmodell zum Kapitalismus seine Anziehungskraft verloren hatte.

Wenn erst einmal ein Mythos, der unbeirrbarer Glaube an die Richtigkeit eines Weges, entstanden ist, ist es sehr schwer, etwas dagegen zu unternehmen. Die Zapatistas taten es. Die Zapatistas, die Konstrukteure neuer Identitäten, kann man auch als große Mythenzerstörer und gleichzeitig Mythenkonstrukteure betrachten. Genau an dem Tag des Inkrafttretens des neoliberalen NAFTA-Vertrages (North American Free Trade Zone – Nordamerikanische Freihandelszone) machten die Zapatistas 1994 durch ihren Aufstand auf die prekäre Lage der Indigenen und der Landbevölkerung in Mexiko aufmerksam und legten den Grundstein für einen tiefgreifenden Widerstand gegen das neoliberale Modell und seinen Mythos. Sie ließen

6 Vgl. Klein, Naomi: Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus. Frankfurt: Fischer-Taschenbuch 2009.

den wichtigsten mexikanischen Nationalmythos um Emiliano Zapata aus der mexikanischen Revolution von 1910 wieder aufleben und verwendeten ihn stellvertretend für alle vom Neoliberalismus Geschädigten. Überraschenderweise wurden die Zapatisten nicht, wie es vordem indigenen Forderungen meistens widerfuhr, als unterentwickelte, rückständige und beschränkte Bewegung betrachtet, sondern als ideell befreiend für große Teile der mexikanischen Bevölkerung und einer ständig wachsenden Anzahl von Sympathisanten in der ganzen Welt. Der zapatistische Aufstand 1994 und das „Intergalaktische Treffen im Lakandonischen Urwald“ 1996 waren Auslöser für weltweite zivilgesellschaftliche antineoliberale und globalisierungskritische Bewegungen, die sich 1999 in Seattle und 2000 in Genua als Gegenstück zum G-8-Gipfel herausbildeten und bis heute eine riesige Ausdehnung in Form der Weltsozialforen, regionalen Sozialforen und von Gegengipfeln als globalisierungskritische Bewegung erfuhren, und eine globale Gemeinschaft von emanzipatorischen Bewegungen schufen.

Aber es war nicht nur die Tatsache, dass sich die Zapatisten breitenwirksam gegen den Neoliberalismus erhoben hatten, sondern es sind auch die neuen gesellschaftlichen Formen, die sie parallel zum Widerstand gegen den Neoliberalismus und das diesen befördernde autoritäre und korrupte politische System der damaligen Regierungspartei PRI (Institutionalisierte Revolutionäre Partei) und der neuen PAN-Regierung (Partei der Nationalen Aktion) neu erfanden. Eigentlich ist das Neu-Erfinden nicht richtig. Das Neue im Zapatismus ist die Kreuzung oder das Zusammenführen verschiedener politischer Richtungen und die gleichzeitige Kritik an diesen Richtungen, die die Einmaligkeit dieser Bewegung ausmacht und den Zapatismus entstehen ließ. Die Zapatisten sind nicht nur die großen Mythenzerstörer und -erbauer, sondern auch die großen Synkretisten am Beginn unseres Jahrhunderts – Synkretismus als Vermischung von Ideen und Philosophien zu einem neuen System oder Weltbild.

Worin macht sich der Synkretismus bei den Zapatisten bemerkbar? Zu einem Zeitpunkt, als alte Weltbilder versagten, als neue Entwicklungen wie das Internet und die Finanzialisierung des Kapitals die Analyse- und Reaktionsfähigkeit der Menschen

parallelisierten und als das realsozialistische Weltsystem zusammenbrach, entstand ein großes Bedürfnis nach politischer Orientierung und nach neuen theoretischen Ansätzen. Der Zapatismus ist ein Ergebnis dieser Zeit und gleichzeitig war er fähig, aus dem Niedergang alter Muster etwas Neues zu entwickeln. Durch das Zusammenfließen indigener Wurzeln mit linken Ideen des 20. Jahrhunderts entstand das, was wir heute Zapatismus nennen. Die indigenen Wurzeln bestärkten besonders den Bezug auf das Lokale in der Zeit der neoliberalen Globalisierung als einen extrem wichtigen Schutzfaktor für die ausgeschlossene Bevölkerung. Linke Traditionen des Kampfes um soziale Gleichheit und Gerechtigkeit verbanden sich mit einer an Basisdemokratie ausgerichteten indigenen Gesellschaftskonzeption. Im Zustand des Widerstandes und der Verschränkung der indigenen und linken Bewegungen veränderten sich beide Richtungen und entfernten sich von ihren Wurzeln.

Die Tatsache, dass die Indigenen der zapatistischen Gemeinden einerseits auf ihre Traditionen und ihre Geschichte abstellen, andererseits aber zwischen „guten und schlechten Traditionen“ unterscheiden, zeigt ihre Differenzierungs- und Entwicklungsleistung. Kazikentum, Korruption, religiöse Konflikte und die Unterdrückung der Frauen als typische Erscheinungsformen traditioneller indigener Gemeinden wurden aus dem zapatistischen Leben eliminiert. Ebenso veränderten sich die Einstellungen der aus der Stadt kommenden Intellektuellen, die beim Aufbau einer Guerilla durch den Kontakt mit den neuen Indigenen stark vom guevaristischen Typ (von Che Guevara abgeleitet) abwichen. Gleichzeitig gaben sie vom Etatismus geprägte linke Einstellung auf, die auf das marxistische und leninistische Denken vom 19. bis 20. Jahrhundert zurückgehen und die Eroberung der Macht im Staat zum Ziel haben. Der schon während der mexikanischen Revolution in Form des Magonismus ausgeprägte libertär-sozialistische und indigene kollektive Anarchismus war dabei eine wichtige Quelle, die die Zapatisten durch diskurs- und kommunikationstheoretische Ansätze erweiterten. Gerechtigkeit in der Gesellschaft sollte nicht durch Herrschaftsübernahme, Gewalt und Anweisung erreicht, sondern im öffentlichen herrschaftsfreien Diskurs im Gegen- und Miteinander der Meinungen diskursiv errungen werden.

Dabei wurde der Prozesshaftigkeit dieser Einigung gegenüber a priori Zielsetzungen Vorrang eingeräumt.

Diese diskursive Einstellung kommt besonders deutlich in der Kommunikationsform der Zapatisten zum Ausdruck. Die zapatistischen Texte sind keine Proklamationen, die in der postmodernen Zeit nicht mehr greifen. Sie sind Geschichten, die das Kindliche, das Ursprüngliche jedes einzelnen Menschen berühren sollen und dort ansetzen. Subcomandante Marcos verbindet indigene Mythen und Fabeln mit der europäischen Klassik, mexikanischer Revolutionsgeschichte und einer postmodernen Performanzkultur. In seinen Erzählungen wachsen die verschiedenen kulturellen Versatzstücke zu etwas Neuem zusammen. Aus diesem synkretistischen Teig knetete Marcos neue metaphorische Gestalten, mit denen sich eine große Rezipientenzahl identifizieren kann und die die neuen zapatistischen Ideen für die Lösung der problematischen Folgen neoliberaler Entwicklung konsistent erscheinen lassen.

Die pazifistischen und machtkritischen Ansätze der Zapatisten bei einer antineoliberalen, antikapitalistischen und einer strikt direktdemokratischen Grundeinstellung zeigt etwas völlig Neues, das schwer in bisherige Muster einzuordnen ist. Das Ersetzen bewaffneter Kämpfe durch große Transparenz, eine eigene Öffentlichkeit und ein enges Zusammengehen mit der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft zeigt einen neuen Charakter von gesellschaftlicher Emanzipation. Hier erfolgt eine neue Aneignung von eigenen kulturellen Räumen, die einerseits auf das Lokale und andererseits auf das Transnationale orientieren. In dieser Form stellt sich die zapatistische Bewegung als Paradoxon dar, als etwas, das eine verborgene Wahrheit durch scheinbar unlösbare Widersprüche aufzeigt und gerade ihre synkretische Leistung sichtbar macht. So verbinden die Zapatisten das Lokale mit dem Globalen, das Bewaffnetsein mit Pazifismus, Kollektivität mit Individualismus, kulturelle und ethnische Diversität mit dem Anspruch auf soziale Gleichheit, sozialistische mit anarchistischen Ideen, indigene Traditionen mit radikal-revolutionären, Autonomie mit der Nation, Antimacht mit umfassender Partizipation, Privatheit mit Öffentlichkeit, das Alltägliche mit großen Gesellschaftsentwürfen und das Antietatistische mit dem Nationalen. Für die

Zapatisten kann man geltend machen, dass je höher die Dichte der Verknüpfungen ist, desto höher der Innovationswert ausfällt. Die Zapatistas experimentieren in ihren Gemeinden viel, um ein Gesellschaftskonzept zu finden, das Staatspolitik durch Basisdemokratie ersetzt, das kulturelle Diversität mit sozialer Gleichheit verbindet und Macht im Sinne von Herrschaft durch das Verwalten von Sachen ersetzt. Durch den zapatistischen Synkretismus entstand eine neue politische Kultur, die so weite Verbreitung fand, dass sie heute von Widerstands- und alternativen emanzipatorischen Bewegungen in der ganzen Welt verinnerlicht wurde.

Allerdings hat sich seit Mitte der 2000er Jahre der politische Spielraum für soziale Bewegungen in Mexiko aufgrund der Militarisierung der Gesellschaft und einer Welle verstärkter Menschenrechtsverletzungen im Rahmen der Drogenbekämpfung erheblich eingeschränkt, was auf das politische Projekt der Zapatisten tiefgreifende Auswirkungen hat. Ausdruck zunehmender Menschenrechtsverletzungen ist die gestiegene Anzahl der Klagen über massive Verstöße gegen die Menschenrechte durch das Militär. Bei der staatlichen Menschenrechtskommission CNDH (*Comisión Nacional para Derechos Humanos*) gingen zwischen Januar und Juni 2009 556 Anzeigen zu derartigen Vorgängen ein.⁷ Das eigentliche Problem besteht darin, dass der Antidrogenkampf mit der Aufstandsbekämpfung verknüpft wird und eine neue Quelle des gewaltsamen Vorgehens gegen politischen und sozialen Protest ausgelöst hat. Beispiel hierfür ist das Vorgehen des Militärs in der Drogenbekämpfung im Dorf Puerto Las Ollas im Bundesstaat Guerrero, in dem die Drogenbekämpfungsstrategie als Vorwand für das brutale militärische Vorgehen gegen die Guerilla, unter dem vor allem Zivilisten zu leiden hatten, benutzt wurde. Von verschiedenen internationalen Organisationen wurden gegen die mexikanische Regierung Vorwürfe wegen „Folter, Vergewaltigung und Verschwindenlassen von Personen“ durch das Militär erhoben.

Die Zapatistas machen auf dieser Basis eine schwierige Phase der Selbst- und Neufindung durch, denn ihre pazifistische

7 Vgl. Schmidt, Gerold: „Kollateralschäden“ durch mexikanisches Militär in der Diskussion – Mögliche Auswirkungen auf den Plan Merida. In: Junge Welt vom 30.07.2009.

Ausrichtung steht quer zu den immer gewaltsameren Methoden der Machtausübung des mexikanischen Staates. Teil der Neufindung besteht in der veränderten Situation für das politische Projekt der Zapatistas, die jahrelang durch die Koppelung von Protest und Verhandlungen mit der Regierung, besonders durch Gesetzesinitiativen, versucht haben, über eine politische Transition eine umfassende Demokratisierung und gesellschaftliche Transformation zu erreichen. Nach der misslungenen Transformation, die sich überwiegend in Richtung einer Neoliberalisierung der Gesellschaft und gewaltsamen Niederhaltung sozialen Protests entwickelte, veränderten die Zapatistas ihre Strategie und setzen auf eine Transformation durch soziale Bewegungen, die nationalen Charakter trägt. Diese Initiative, die unter dem Namen „die Andere Kampagne“ läuft, ist eine große Herausforderung, die neue Möglichkeiten, aber auch neue Grenzen der Zapatistas aufzeigt, was bei den bisherigen Sympathisanten und Rezipienten Spuren hinterlässt.

Trotz der neuen Schwierigkeiten, denen das zapatistische Projekt gegenübersteht und trotz der momentanen Zurückgezogenheit und der Konflikte zwischen den ehemaligen Rezipienten und Zapatisten selbst, ist die zapatistische Bewegung für das Bewusstwerden eines neuen emanzipatorischen Weges von einer derartigen Wichtigkeit, dass sie mit anderen wirkungsträchtigen und Epochen prägenden Ereignissen der Geschichte wie den Sklavenaufständen im alten Rom, den Bauernkriegen und den Reformationsbewegungen in Europa, den amerikanischen Unabhängigkeitskriegen, der französischen Revolution, den europäischen bürgerlich-demokratischen Revolutionen von 1848, der russischen Oktoberrevolution von 1917 und der Novemberrevolution 1919 in Deutschland verglichen werden kann. Die Gemeinsamkeit des Zapatismus mit diesen Bewegungen und Ereignissen in der Geschichte besteht darin, dass sie durch den Eintritt in eine neue gesellschaftliche Entwicklungsstufe und vor allem durch eine neue politische Denkweise mit globalem Einfluss gekennzeichnet sind.

In meiner Untersuchung möchte ich zeigen, dass die zapatistische Bewegung nach wie vor Paradigmen gebenden Charakter

für eine postneoliberale und postkapitalistische Entwicklung besitzt, der sich hauptsächlich aus der Verknüpfung von Antisystemischem und Antietatistischem ergibt, auch wenn sich die Zapatisten ab Mitte der 2000er Jahre in einer schwierigen Phase der Selbst- und Neufindung bewegen. Dabei möchte ich mich mit verschiedenen Antithesen auseinandersetzen, die einerseits den antisystemischen Charakter der Zapatisten in Frage stellen und andererseits das Antietatistische entweder verabsolutieren, kritisieren oder zurückweisen.

Als Literaturgrundlage dienten mir die Rede von Subcomandante Marcos in La Garucha im August 2008, das Interview von Laura Castellanos mit Marcos, die Sechste Erklärung der Zapatistischen Armee der Nationalen Befreiung (EZLN) aus dem Lakandonischen Urwald, frühe Schriften von Marcos und der EZLN, allgemeine Einschätzungen zum Zapatismus wie von Luz Kerkeling und Ulrich Brand und Schriften von Rezipienten des Zapatismus wie von John Holloway, Gustavo Esteva, Dieter Boris und Albert Sterr.

2 Die antisystemische Orientierung

2.1 Guerilla oder soziale Bewegung?

Eine wichtige Ausgangsfrage für die antisystemische Orientierung ist, ob die Zapatisten, die circa 30.000 Menschen umfassen, Guerilla oder soziale Bewegung sind, da sich daraus auch ihre Haltung zur Transformation und zum Staat ergibt. Die EZLN selbst sieht sich als eine paradoxe Bewegung – einerseits als Guerilla und andererseits als Teil der Zivilgesellschaft. Dass die Zapatisten Guerilla sind, kann man von ihrer Bewaffnung, der militärischen Besetzung eines Territoriums und dem bewaffneten Aufstand 1994 ableiten. Die klassische Guerilla war antisystemisch und gleichzeitig etatistisch, da sie die Macht in einem gewandelten Staat ausüben wollte. Die Zapatistas sind entsprechend der Auffassungen von Che Guevara insofern Guerilla, da sie „einen irregulären bewaffneten Kampf gegen Feinde mit überlegenem militärischen Potential“ führen.⁸ Zunächst ging es auch bei den Zapatisten darum, die Macht zu erobern, doch wandelte sich diese Zielsetzung mit dem Dialog mit der Regierung im Januar 1995 und dem Abschluss des Waffenstillstandes. Durch den Einfluss der indigenen Widerstandskultur auf die Zapatistas entfernten sie sich substantiell von der klassischen Focustheorie, die von einem kleinen Kern von Kämpfern ausgeht, die sich durch den Zulauf durch die Bevölkerung erweitert, zu einer Armee heranwächst und schließlich mit den regulären Truppen um die Macht kämpft. 1996 sagte Subcomandante Marcos, dass sie das Problem der Macht neu stellen müssten. Die Macht ist ein exklusiver Klub, dem man nur unter strengen Richtlinien beitreten kann. „Keine Wiederholung der Formel, dass es notwendig sei, die Macht zu ergreifen, um die Welt verändern zu können und dass, wenn man erst einmal an der Macht ist, sich alles schon so organisieren wird, wie es für die Welt am besten ist, das heißt, wie es für mich, der

8 Che Guevara, Ernesto: Guerillakrieg – eine Methode. In: Gross, Horst-Echart (Hrsg.): Ernesto Che Guevara. Guerillakampf und Befreiungsbewegung. Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Bonn 1990: 24.

ich an der Macht sitze, am besten sein wird.“⁹ Und weiter führt Marcos aus: „Der Preis für unser Leben ist weder ein Bürgermeisteramt, noch eine Gouverneursstelle, noch die Präsidentschaft von Mexiko, noch der Vorsitz der Vereinten Nationen. Der Preis für das Leben der Zapatisten ist eine Welt, in der alle Welten Platz haben.“¹⁰ Bei einem Internationalen Treffen in La Garucha im Jahr 2008 wiederholte Marcos diese Einstellung zur Macht mit den Worten: „Das, was wir Zapatisten als „die Gesellschaft der Macht“ bezeichnen, hat ihre Regeln. Und man kann nur Einlass erlangen, wenn man diese Regeln erfüllt. Für jeden, der Gerechtigkeit anstrebt, Freiheit, Demokratie, Respekt für das Anderssein, ist es unmöglich, ihr beizutreten, es sei denn, man rückt von diesen Ideen ab.“¹¹

Aus der Ablehnung von Macht und Gewalt erwächst folgerichtig die Ablehnung terroristischer Aktionen (Entführungen, Nadelstiche gegen die feindlichen Streitkräfte, Sabotageakte), die typisch für die klassische Guerilla sind und als legitimes Kampfmittel der militärisch Schwächeren betrachtet werden.¹² Kurz nach dem Aufstand 1994 „eröffnete sich eine Etappe des Widerstands, wie wir sagen, in welcher wir vom bewaffneten Kampf zur Organisation des zivilen und friedlichen Widerstands übergangen.“¹³ Aus der Ablehnung der Übernahme der Macht und terroristischer Aktionen ergibt sich die Einordnung der Zapatisten als Nichtguerilla. Ihr Bewaffnetsein und die antisystemische Haltung hingegen verweisen auf den Status einer Guerilla.

Das Auftreten der Zapatisten als Guerilla trotz der Ablehnung der Übernahme der Macht wird zum großen Teil durch die spezifische Rolle des mexikanischen Militärs und der Doppelstrategie der mexikanischen Regierung zwischen Hegemonie und Gewaltherrschaft begründet. Regierungsdekrete von 1920 ordneten dem Militär im politischen System einerseits eine

9 Subcomandante Marcos: Dem Neoliberalismus die Suppe versalzen. In: REDaktion (Hrsg.): Chiapas und die Internationale der Hoffnung. Köln: Neuer ISP Verlag 1997: 54.

10 Ebenda.

11 Marcos im Caracol La Garucha 2008 a.a.O.

12 Vgl. Debray, Régis: Kritik der Waffen. Wohin geht die Revolution in Lateinamerika? Reinbeck: rororo 1975.

13 Marcos im Caracol La Garucha 2008 a.a.O.

weitgehende Unabhängigkeit von den anderen politischen Institutionen wie Regierung und Parlament und andererseits sehr breite Handlungsvollmachten im zivilpolitischen Bereich zu.¹⁴ So wurde die Doktrin der Nationalen Sicherheit im politischen System schon sehr frühzeitig verankert. Das Militär bekam über die Einbindung in den Katastrophenschutz (nicht nur als Ausnahmezustand) und die Verbrechensbekämpfung von vornherein sowohl äußere als auch innere Aufgaben zugeordnet. Diese juristisch abgesicherte Vermischung der verschiedenen Sicherheitsaufgaben im Staat war einer der großen Kritikpunkte gegen die lateinamerikanischen Militärdiktaturen in den 1970er und 1980er Jahren, nur dass diese das gesamte politische Leben außer Kraft setzten und einen gesamt-systemischen Autoritarismus implementierten. Während das politische System der PRI, die mexikanische Verfassung und der Revolutionsmythos mit seinem breiten symbolischen Repertoire vor allem Hegemonie herstellen sollten, kam dem Militär die Aufgabe zu, das PRI-System autoritär und in vielen Fällen mit Gewalt abzusichern, ohne dass die Rechtsstaatlichkeit gebrochen wird. Hier wurde im Sinne Gramscis auf subtile Art und Weise Herrschaft mit Hegemonie verwoben, während das Militär entscheidender Träger von Herrschaft ist.

Da politische Opposition in Mexiko nicht nur durch das korporatistische PRI-System eingebunden, sondern auch gewaltsam militärisch unterdrückt wurde, entstand auch immer wieder bewaffnete Opposition. Die geheime Gründung der EZLN 1983 durch linke Studenten und der Theologie der Befreiung nahestehenden Missionare ist genau in diesem Kontext zu sehen. Dass die EZLN nach ihrem Paradigmenwechsel 1994 zum Pazifismus und der Zugehörigkeit zur Zivilgesellschaft bewaffnet blieb, ist die logische Folge davon, dass sich die Rolle des Militärs trotz einer politischen Transition 2000 in keiner Weise änderte. Im Gegenteil, die innere Aufsichts- und Ordnungsfunktion des Militärs wurde mit der scheinbaren Demokratisierung weiter ausgebaut.¹⁵ Dies war ersichtlich aus dem Nebeneinanderbestehen zwischen Verhandlungsbereitschaft der Regierung mit den

14 Vgl. Lozoya, Jorge Alberto: *El Ejército Mexicano*. Jornadas 65, Colegio de México. México 1984.

15 Vgl. Gallardo, José Francisco: *The Current Role of the Mexican Armed Forces*. In: CIEPAC: *Always Near, Always Far – The Armed Forces in Mexico*. Mexico 2000: 22.

Zapatisten und der Inszenierung eines Krieges niederer Intensität gegen die zapatistischen Gemeinden, bei dem besonders das Militär und der Paramilitarismus ein wichtiges Instrument darstellen. Dies bewegte sich im typischen Rahmen neoliberaler Politiken, die mit einer Militarisierung der Gesellschaften einhergehen. Die zunehmende Einbeziehung des mexikanischen Militärs in die kontinentale Sicherheitsdoktrin der USA, vor allem über die Strategie der Drogenbekämpfung, ist eng mit der Intensivierung des Antisubversionskampfes und der Kriminalisierung sozialer Bewegungen verbunden, der sich auch gegen die Zapatisten richtet.¹⁶ Militarisierung, Kriminalisierung sozialer Bewegungen, das Anwachsen aller Formen von Gewalt und das Umsichgreifen einer Atmosphäre der Angst erschwert den Kampf der zapatistischen Gemeinden um Autonomie und die Bildung einer gesamtnationalen zivilgesellschaftlichen Alternative. Der Doppelcharakter der Zapatisten als pazifistischer Zivilgesellschaft und als bewaffneter Guerilla liegt genau in der Janusköpfigkeit der offiziellen Politik zwischen gewaltsamer Herrschaft und Hegemonie begründet, in dem das mexikanische Militär eine Schlüsselrolle einnimmt.

Soziale Bewegungen, die hier hauptsächlich als neue soziale Bewegungen begriffen werden, sind überwiegend nicht antisystemisch eingestellt, da ihnen das durch ihre Selbstbegrenzung auf die eigene Gruppe oder Teilaspekte des Systems nicht möglich ist. Sie artikulieren sich aber antietatistisch, denn sie stehen ja zwischen Politik und Wirtschaft. Der Staat wird als das andere begriffen, zu dem man nicht gehört. Da die Zapatistas antisystemisch und antietatistisch in einem sind, wird hier ihr ambivalenter Charakter als zwischen sozialer Bewegung und Guerilla stehend sichtbar. Eine Guerilla im klassischen Sinne richtet sich mit dem Ziel der Machteroberung in den meisten Fällen gegen das vorherrschende Gesellschaftssystem, insbesondere das Eigentums- und Verteilungssystem. So war es in Kuba, in Nicaragua, in El Salvador und Guatemala gewesen. Eine neue soziale Bewegung hingegen hat nicht die Eroberung der Macht im Sinne, sondern will, wie es Dieter Rucht fasste, lediglich durch Protest sozialen Wandel initiieren, verhindern

16 Vgl. Sierra, Guzmán / Jorge, Luis: Mexico-United States Relations and Drug/Drug Trafficking. In: CIEPAC 2000, a.a.O.: 199.

oder rückgängig machen.¹⁷ In diese sehr allgemeine Zielstellung kann ein Wechsel des gesellschaftlichen Systems eingeschlossen sein, muss es aber nicht. Meistens orientieren sich neue soziale Bewegungen an einem konkreten gesellschaftlichen Teilproblem und treten nicht, wie Habermas schrieb, „an die Stelle eines geschichtsphilosophisch ausgezeichneten Großsubjekts, das die Gesellschaft im Ganzen unter Kontrolle bringen und zugleich legitim für diese handeln sollte.“¹⁸ Neue soziale Bewegungen unterliegen somit einer gewissen Selbstbegrenzung, die nicht das gesamte gesellschaftliche System in Frage stellen, sondern nur Teilaspekte davon, die zwar zur Veränderung des Systems beitragen, doch nicht einen gesamten Umsturz, im philosophischen Sinne eine Revolution bewirken.

Was die Protestformen der Zivilgesellschaft anbetrifft, so bewegt sie sich in der Sphäre der Gewaltfreiheit. „Das letzte Mittel, um oppositionellen Argumenten stärkeres Gehör und publizistisch-politischen Einfluss zu verschaffen, sind Akte des bürgerlichen Ungehorsams, die unter hohem Explikationszwang stehen. Diese Akte gewaltfreier symbolischer Regelverletzung verstehen sich als Ausdruck des Protests gegen bindende Entscheidungen, die nach Auffassung der Akteure trotz ihres legalen Zustandkommens im Lichte geltender Verfassungsgrundsätze illegitim sind.“¹⁹ Das äußerste Mittel können also nur Straßenblockaden, Besetzung von Kernkraftwerken oder Feldern usw. sein. Diese Akte richten sich an zwei Adressaten: an die Amtsinhaber, die dazu bewegt werden sollen, Entscheidungen zu revidieren, und an den Gerechtigkeitssinn des „Staatsbürgerpublikums“. Der Ungehorsame nimmt für sich in Kauf, bestraft zu werden, doch beansprucht er gleichzeitig das Recht auf Widerstand. Das System wird erhalten, aber in einigen Punkten revidiert und erzeugt somit einen allmählichen sozialen Wandel.

Legt man den Zapatisten das Kriterium einer neuen sozialen Bewegung zugrunde, was auf Grund ihrer Selbstbeschreibung als Teil der Zivilgesellschaft und der Ablehnung der Eroberung der Macht nahe liegt, dann könnte man unterstellen, dass sie

17 Vgl. Rucht, Dieter; *Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich.* Frankfurt/M.: Campus 1997.

18 Habermas, Jürgen: *Faktizität und Geltung.* Frankfurt/M.: Suhrkamp 1997: 450.

19 ebenda: 462.

keine antisystemische Zielsetzung verfolgen würden. So schreiben Dieter Boris und Albert Sterr: „Im Unterschied zu den Guerillabewegungen Zentralamerikas war in den offiziellen EZLN-Erklärungen (...) weder die Rede vom Kampf um die Macht noch vom Sozialismus.“²⁰ Von beiden Autoren wird der antisystemische Charakter der EZLN bestritten: „Die systemumstürzlerische Position wandelte sich zu einer (...), die systemkompatibel und im Grunde 'nur' noch reformistisch ist.“²¹ Die Ablehnung der Eroberung der Macht, die fehlende Proklamation einer sozialistischen Gesellschaft als Kampfziel und die Erhebung der Zivilgesellschaft als tragendem Akteur der Veränderung²² wird bei den Autoren als nicht antisystemisch, sondern als „systemkompatibel“ gewertet.

Dagegen setze ich die These, dass die Zapatisten – auch wenn sie sich selbst als soziale Bewegung und Teil der Zivilgesellschaft betrachten, die Zivilgesellschaft als Hauptakteur der Veränderung definieren und die Staatsmacht nicht erobern wollen – von Beginn an antisystemischen Charakter besaßen, der verschiedene Ausprägungen durchlebte. Durch ihre antietatistische Ausrichtung sind die Zapatisten sogar im doppelten Sinne als antisystemisch zu definieren.

2.2 Abwahl der PRI und der Kampf gegen den Neoliberalismus

Den Zapatisten wird von linken Kritikern vorgeworfen, dass sie auch deshalb nicht auf einen Wandel des gesellschaftlichen Systems orientierten, da sie lediglich eine politische Transition in Form der Abwahl der bis zum Jahr 2000 regierenden PRI im Sinn gehabt hätten und nach deren Abwahl marginalisiert worden wären. Allerdings hatten die Zapatisten nie nur das PRI-System abschaffen wollen, sondern verbanden ihre Kritik von Beginn an mit einer außerordentlich scharfen Kritik am Neoliberalismus. Das Datum ihres Aufstandes war nicht umsonst symbolisch am Tag des Inkrafttretens des neoliberalen

20 Boris, Dieter / Sterr, Albert: FOXtrott in Mexiko. Demokratisierung oder Neopopulismus. Köln: ISP 2002: 159.

21 Ebenda: 167.

22 Ebenda: 168.

NAFTA-Vertrages (North American Free Trade Association), am 01.01.1994, gewählt worden. In zahlreichen Briefen, Communiqués und Erzählungen der Zapatisten wird auf die zerstörerische Wirkung des Neoliberalismus auf die Indigenen, die mexikanische Gesellschaft und die ganze Menschheit hingewiesen. Dass Marcos vom Vierten Weltkrieg sprach, in dem es keine Gewinner und keine Verlierer mehr gibt,²³ ist der Ausdruck einer umfassenden Neoliberalismus-Kritik, die zur Abschaffung des Neoliberalismus keine Alternative mehr zulässt. Die in dieser Theorie angesprochenen Fragen wie die Konzentration des Reichtums in immer weniger Händen, die Globalisierung der Armut und der Ausbeutung, die legitime Gewalt seitens einer illegitimen Macht, die Zerstörung der Umwelt und die Vielfalt der Widerstände sind Systemkritik, denn die konkrete Existenzform des Kapitalismus zeigte sich eben im Neoliberalismus.

Auch wenn die Zapatisten an ihrer konsequenten Kritik am Neoliberalismus nie einen Zweifel ließen, so war das einigen linken Kritikern zu wenig. Ihnen fehlte eine tiefgreifende Kapitalismuskritik. Denn schließlich gab es auch Liberale wie die Kommunitaristen, zu nennen sei hier James Taylor, Amitai Etzioni oder Martha Nussbaum, die die negativen Seiten des Neoliberalismus monierten. Yvon Le Bot bezeichnete den Zapatismus sogar als „bewaffneten Kommunitarismus“, was von Autoren wie Dieter Boris und Albert Sterr gern aufgegriffen wurde.²⁴

23 Vgl. Subcomandante Marcos: Der Vierte Weltkrieg hat schon begonnen. In: *Le Monde Diplomatique* 1997. Und: Sieben Teile des Weltpuzzles. In: Archiv Sterneck.net: <http://www.sterneck.net/politik/marcos-puzzle/index.php> (abgerufen am 11.04.2009)

24 Boris / Sterr 2002, a.a.O.: 156.

2.3 Entwicklungsphasen des Antisystemischen

2.3.1 Seit der Gründung 1983

Die antisystemische Haltung der Zapatisten vollzog sich während ihres Bestehens in verschiedenen Entwicklungsphasen. In den ersten 10 Jahren seit ihrer Gründung 1983 wollten sie, wie andere klassische Guerillagruppen auch, dem mexikanischen Militär den Krieg erklären, nach einem militärischen Sieg die Macht im Land übernehmen und eine sozialistische Gesellschaft errichten. Hintergrund waren die traditionellen prekären sozialen Verhältnisse der indigenen Bevölkerung und die sozialistischen Ideen der Gründer der Bewegung, die aus der oppositionellen Studentenbewegung hervorgingen. Der Aufstand in Chiapas erfolgte zu einem Zeitpunkt, als zwei Bedrängnisse gegen die Indigenas sich auf Existenz bedrohende Weise verschränkten. Die erste Bedrängnis besteht darin, dass die Indigenas in Mexiko trotz einer institutionell funktionierenden Demokratie, der Proklamation von ethnischer Gleichstellung und Verfassungsgarantien für die armen Bevölkerungsgruppen aus der mexikanischen Gesellschaft ausgeschlossen blieben. Mexiko hat eine extrem ungleiche Gesellschaft, in der besonders die indigene Bevölkerung und die von ihnen bewohnten Bundesstaaten von Armut, Krankheit und Elend betroffen sind. In Chiapas, das einen hohen indigen Bevölkerungsanteil besitzt, existieren Großgrundbesitz, Schuldknechtschaft, Landarmut, Kazikentum, alte und neue Sklaverei, ein undurchdringliches Machtklüngel zwischen Großgrundbesitzern, lokalen Kaziken sowie korrupten und mächtigen Beamten. Diese bereichern sich auf Kosten der indigenen, meist bäuerlichen Bevölkerung. Das Resultat ist die ausgesprochen schlimme Ausprägung von Armut, Entrechtung und Gewalt, so dass grundlegende Menschenrechte nicht gewährleistet sind.²⁵

Die zweite Bedrängnis der Indigenas besteht in den Auswirkungen der neoliberalen Globalisierung, wodurch ein Großteil der Indigenas von Ausgebeuteten und Überflüssigen regelrecht

25 Vgl. Subcomandante Marcos: Chiapas – Der Südosten in zwei Winden, einem Sturm und einer Prophezeiung. In: Ders.: Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den zapatistischen Aufstand in Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996: 31.

zu Feinden der neuen neoliberalen Eliten transformierte. Die Entwicklungsstrategie der mexikanischen Regierung erfuhr Ende der 1980er Jahre einen grundlegenden Wandel, wonach nicht mehr der Schein von nationaler Einheit gewahrt und die Indigenas durch kleine Zugeständnisse integriert und ruhiggestellt werden sollten wie bisher, sondern die Nutzbarmachung des mexikanischen Territoriums für die günstigsten Investitionsbedingungen oberste Priorität erhielt. Für dieses Hauptziel, das durch die Nordamerikanische Freihandelszone NAFTA und den neoliberalen Megaentwicklungsplan Puebla-Panama seinen institutionellen Rahmen bekam, ist Chiapas ausgesprochen wichtig. Es ist die an Wasser-, Energie-, Erdöl- und Edelmetallressourcen reichste Provinz, die außerdem über eine unermessliche Biovielfalt als Grundlage der Genindustrie verfügt. Aufgrund dieser Eigenschaften erhielt Chiapas innerhalb der neuen Entwicklungsstrategie Priorität. Die Indigenas stehen den neuen Nutzungskonzepten im Wege. Der militärische Führer der EZLN und Sprecher der Aufständischen, Subcomandante Marcos, charakterisierte die Situation der Indigenas folgendermaßen: „Diese Indigenas stören die Modernisierungslogik des Neomerkantilismus. Es stört nicht nur ihre Aufsässigkeit, ihre Herausforderung, ihr Widerstand. Es stört auch ihr Anachronismus in einem Projekt der Globalisierung, einem ökonomischen und politischen Projekt, das plötzlich merkt, dass ihm alle Armen, die gesamte Opposition im Wege steht, d.h. die Mehrheit der Bevölkerung.“²⁶

Nach der Gerechtigkeitsrhetorik der mexikanischen Regierung muss sie die Ressourcen des Landes nutzen, um die wirtschaftlichen Großdaten in Ordnung zu bringen und das Land zu modernisieren. Dass damit die Lebensgrundlage eines großen Teils der Bevölkerung bedroht ist, ist für die neoliberale Entwicklungsstrategie unwichtig, von Interesse ist lediglich die volle Verfügbarkeit des Investitionsraumes. Folgerichtig unternahm die Regierung eine Reihe politischer Schritte, um diesen Investitionsraum zu sichern. Dazu gehörte die Verfassungsänderung von 1992, bei der die Modifizierung des Artikels 27 für die Indigenas am folgenschwersten war. Jetzt wurde kein staatliches

Land in Form von Ejidos²⁷ mehr an sie verteilt und die bereits bestehenden wurden für den Markt frei gegeben. Zusätzlich verschlechterten sich die Marktbedingungen für die Hauptprodukte wie Mais, Bohnen und Kaffee.²⁸

Das Ineinandergreifen der alten und neuen Konflikte in Chiapas schuf eine Situation, in der das Leben tausender Indigenas keine Chance mehr hatte und der Aufstand als letztes Mittel des eigenen Überlebens betrachtet wurde. Der Name Emiliano Zapata, der in der Revolution von 1910 ein Bauernheer unter dem Slogan „Land und Freiheit“ anführte und für die Aufteilung des Bodens an die Landlosen kämpfte,²⁹ gewann für die Indigenas identifikatorische Aktualität. Auch wenn Zapata aus Morelos stammte und sein Revolutionsheer Chiapas kaum berührte, gaben sich die Aufständischen seinen Namen, der für sie gleichzeitig Programm ist.³⁰

In einem Brief vom Januar 1994 kurz nach dem Aufstand, der den Titel „Chiapas: Der Südosten in zwei Winden, einem Sturm und einer Prophezeiung“ trägt, schrieb Subcomandante Marcos über die Wurzeln des Zapatismus, die von dem Wind von unten, das heißt aus der Vergangenheit, kommen und „dem indigenen Herzen der Berge entspringt. Sie (die Stimme der Vergangenheit) spricht von Gerechtigkeit und Freiheit, von Sozialismus, von der Hoffnung, der einzigen Hoffnung in der diesseitigen Welt.“³¹ Sozialismus als Gesellschaftsmodell wird also mit den indigenen Wurzeln verknüpft.

27 Ejido ist Land, das dem Staat gehört und den Gemeinden übergeben wird. Die Gemeinden verteilen es dann an ihre Mitglieder, teilweise zur individuellen und teilweise zur kollektiven Nutzung. Das Ejidoland durfte nicht verkauft, konnte aber vererbt werden. Nach der Bodenreform, die der mexikanischen Revolution folgte und im Artikel 27 der Verfassung von 1917 festgeschrieben wurde, hatten alle mexikanischen Bauern Anrecht auf Ejidoland, wodurch das Überleben eines großen Teils der Bevölkerung gesichert wurde. In der Verfassungsreform von 1992 wurde Artikel 27 dahingehend geändert, dass Ejidoland nun privatisiert werden darf.

28 Vgl. Boris / Sterr 2002, a.a.O.

29 Vgl. Tobler, Hans Werner: Mexiko. Die mexikanische Revolution zwischen 1910 und 1920. In: L. Bernecker, Walther et al. (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Stuttgart 1996: 274-296.

30 Vgl. Durán de Huerta, Marta: Yo Marcos. Gespräche über die zapatistische Bewegung. Hamburg: Edition Nautilus 2001: 22f.

31 Marcos 1996, a.a.O.: 34.

Die aufständischen Indigenas hefteten am 01.01.1994 an die schwere Tür des kolonialen Rathauses in San Cristóbal ein Papier, das mit „*Ya basta*“ (Es reicht) überschrieben war, auf dem sie Demokratie, Freiheit und Gerechtigkeit für die 10 Mio. Indigenas in Mexiko forderten und der mexikanischen Bundesarmee den Krieg erklärten. Unwillkürlich drängt sich die Assoziation mit den Thesen Martin Luthers auf. Auch diese wurden an eine Tür geheftet und waren der papierne Beginn eines neuen Zeitalters.

Zum Feldzug der EZLN gegen die Bundesarmee kam es nicht. Stattdessen zogen sich die aufständischen Indigenas wieder zurück. Nach einigen bewaffneten Zusammenstößen, die 12 Tage dauerten, verschwanden sie wieder im Lakandonischen Urwald, als hätte es sie nie gegeben. Entgegen der anfänglichen Kriegserklärung gegen die mexikanische Regierung übermittelten sie die Botschaft, dass sie gesetzliche Garantien zur Sicherung ihrer Existenz wollten. Zunächst machte die mexikanische Bundesarmee gegen die Guerilla mobil, doch nach Massenprotesten in ganz Mexiko zog auch sie sich zurück. Die Regierung ließ sich schließlich auf das Verhandlungsangebot der EZLN ein.³²

2.3.2 Paradigmenwechsel 1994

Der Aufstand 1994 führte zu einem Paradigmenwechsel, der durch militärische Unterlegenheit einerseits und durch die breite Solidarität von Seiten der mexikanischen Gesellschaft andererseits ausgelöst wurde. Die Verlängerung der 12 Tage langen Kämpfe nach dem Aufstand am 01.01.1994 zwischen der EZLN und dem mexikanischen Militär hätte in ein Blutvergießen sondergleichen gemündet. Die breite Unterstützung durch die Zivilgesellschaft für die EZLN und die Verhandlungsbereitschaft der Regierung ließ eine Verhandlungslösung als die beste Alternative erscheinen. Der nun begangene Weg der Zapatistas entsprach dem Mainstream linker Akteure und neuer sozialer Bewegungen zum damaligen Zeitpunkt, Gewalt abzuschwören und sozialen Wandel durch Protest, Gegenöffentlichkeit und Zusammengehen mit der Zivilgesellschaft zu

32 Vgl. Marcos: Jahrestag der Gründung der EZLN. 17.11.1994. In: Ders. 1996, a.a.O.: 85f.

erreichen. Einen großen Einfluss hatten hierbei Diskurstheorien, die „einen gleichberechtigten Diskurs grundsätzlich aller Mitglieder einer politischen Gemeinschaft“ anstrebten.³³ Die Systemänderung sollte über eine tiefgreifende Demokratisierung der mexikanischen Gesellschaft und einen antineoliberalen Weg erreicht werden. Dabei spielten typische Instrumente neuer sozialer Bewegungen wie die Schaffung einer Gegenöffentlichkeit, Verhandlungen mit der Regierung, Mobilisierung der Zivilgesellschaft, Ablehnung von Gewalt und der Übernahme von Macht, Bündnisse mit progressiven Intellektuellen und Teilen der Oppositionspartei PRD (Links-Mitte-Partei: Partei der Demokratischen Revolution) eine große Rolle.

Allerdings überschritten die Zapatisten schon zum damaligen Zeitpunkt die Selbstbeschränkung neuer sozialer Bewegungen auf die eigene Gruppe, indem sie Ziele anstrebten, die nie nur sie selbst oder gesellschaftliche Teilaspekte betrafen, sondern immer auch einen tiefgreifenden Wandel der gesamten mexikanischen Gesellschaft im Auge hatten. Bis 2002 waren die Zapatisten der Auffassung, dass durch Gesetzes- und Verfassungsänderungen die Gesellschaft grundsätzlich geändert werden könne. Der erste Schritt sollte ein neues Indigenengesetz sein, das die eigene Lage und der ca. 10 Millionen Indigenen in ganz Mexiko als selbständigen politischen Akteur verbessern sollte. Diesem Gesetz sollten weitere wie ein Frauen-, ein Demokratie- und ein Gesetz über soziale Gerechtigkeit folgen. In politikwissenschaftlichen Termini ausgedrückt, verfolgten die Zapatisten von 1994 bis ca. 2001/2003 das Ziel, das Gesellschaftssystem über eine politische Transition zu verändern.

Mit der politischen Transition in Mexiko im Jahr 2000, als die PRI abgewählt wurde, war tatsächlich ein wichtiges Ziel der Zapatisten erreicht. Doch entwickelte sich der weitere Verlauf der Transition in eine Richtung, die den antisystemischen Absichten der Zapatisten genau entgegengesetzt war. Diese Richtung bestand in der Etablierung der neoliberalen Politik durch die an die Macht geratene PAN. Die Befreiung vom PRI-System war gleichzeitig auch eine Befreiung für einen ungezügelten Neoliberalismus, der nun nicht mehr auf

33 Vgl. Habermas, Jürgen: Faktizität und Geltung – Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaates. Suhrkamp 2006.

Verfassungsartikel wie den über die Bodenreform (Art. 27) oder die Unterstützung des nationalen Unternehmertums Rücksicht nehmen musste. Nun hatten die transnationalen Unternehmen freie Hand. Die PRI hatte schon unter den Präsidenten Salinas de Gotari und Ernesto Zedillo die Liberalisierungsphase des politischen Systems und die Umstellung auf eine neoliberale Politik eingeleitet. Die politische Opposition um die links-liberale PRD wurde gegen Ende der politischen Liberalisierungsphase gegenüber der rechts-konservativen und neoliberalen PAN stark zurückgedrängt und machte eine Transition im Sinne der Zapatistas unmöglich. Die Abwahl der PRI setzte also keine Transition zu mehr Demokratie und eines gerechten Verteilungssystems in Gang, wie es sich die Zapatisten erhofft hatten, sondern war ein Befreiungsschlag für die neoliberalen Eliten.

Konkret wurde der fehlgeschlagene Weg, über eine politische Transition eine tiefgehende Demokratisierung der Gesellschaft und eine sozioökonomische Transformation zu erreichen, durch den Betrug aller politischen Parteien, auch der PRD, an dem Indigenengesetz sichtbar. 1996 wurde zwischen der EZLN und der Regierung in San Andres das „Gesetz über indigene Rechte und Kultur“ vereinbart. In diesem Gesetz wurden grundlegende Rechte für eine indigene Autonomie festgeschrieben, wie sie auch in dem Artikel 169 der ILO (International Labor Organization) bei der UNO verankert sind und von der mexikanischen Regierung unterschrieben wurden. Dazu gehörte die Verfügung über das Gemeindeland, eine eigene Rechtssprechung in bestimmten Gemeindeangelegenheiten, kulturelle Rechte wie Sprache und Kleidung. Mit diesem Vertrag wäre durch die Gewährleistung einer weitgehenden Autonomie für alle indigenen Gemeinden Mexikos eine neoliberale Politik stark eingeschränkt gewesen. Die Regierung hätte nicht ohne Weiteres Konzessionen an transnationale Unternehmen in den von indigenen Völkern bewohnten Gebieten, die reich an strategischen Rohstoffen sind, vergeben können. Die indigenen Gemeinden hätten selbst über die Nutzung ihres Territoriums entscheiden müssen. Mit der Streichung der Verfügbarkeit über das Territorium durch die indigenen Gemeinden 2002 aus dem Indigenengesetz wurde mit einem Schlag klar, dass der bisherige Weg der Zapatisten gescheitert war und keinen Systemwandel bewirken konnte.

Das Gegenteil war eingetreten, die PAN-Regierungen förderten einen zügellosen Neoliberalismus, der die sozialen Unterschiede verschlimmerte und Erscheinungen wie Militarisierung, Paramilitarisierung, Drogenhandel, und Informalisierung der Wirtschaft und Politik verstärkte.

2.3.3 Erneuter Paradigmenwechsel 2003

Nach dem Scheitern des Weges der Vereinbarungen und Gesetzesänderungen fand, wie schon einmal 1994 nach dem Aufstand, innerhalb der antisystemischen Ausrichtung ein erneuter Paradigmenwechsel statt. Nach Annahme des völlig veränderten Indigenengesetzes durch das Parlament 2002 fand in den zapatistischen Gemeinden und dem EZLN ein Selbstfindungsprozess von fast zwei Jahren statt. Die Zapatisten hätten nach der herben Enttäuschung von dem Paradigma einer sozialen Bewegung abrücken und zu Methoden der klassischen Guerilla zurückkehren können, was mit dem Ziel der gewaltsamen Eroberung der Macht einhergegangen wäre. Dass einige Teile der EZLN, so auch Subcomandante Marcos, diese Option tatsächlich ins Auge gefasst hatten, geht aus dem Interview von Laura Castellanos hervor, in dem Marcos mindestens zwei Mal tief bedauerte, dass die Zapatisten 1994 nicht weiter gekämpft hatten und stattdessen den Weg des friedlichen Dialogs und der zivilen Opposition gegangen waren.³⁴

Die zapatistischen Gemeinden entschieden sich in Befragungen und Vollversammlungen 2003 dafür, trotz des Scheiterns des Dialogs mit der Regierung und politischen Parteien den friedlichen Weg fortzusetzen. Was sich änderte, war, dass nicht mehr die Transition des politischen Systems als Grundlage für Systemwandel angesehen wurde. Die Zapatisten hatten zu spüren bekommen, dass politische Transition im Rahmen von Gesetzesänderungen ein zwischen den Eliten ausgetragener Prozess ist, bei dem die unteren Schichten nur die marginale Rolle von Zaungästen spielen, die als „Zivilgesellschaft“ in der Liberalisierungsphase lediglich eine Rechtfertigungsfunktion für die Eliten erfüllen. Auch wurde klar, dass die Demokratisierung der Gesellschaft im Sinne einer breiteren Beteiligung, Abbau hierarchischer politischer Strukturen, eines Parteienpluralismus

34 Vgl. Marcos 2009, a.a.O.

und mehr Pressefreiheit, die zweifelsohne in Mexiko mit der politischen Transition einherging, keine gerechtere Gesellschaft hervorbrachte und die Lage der Indigenen und unteren Schichten nur verschlechterte. Die politische Transition hatte keine soziale Transformation hervorgebracht. Es war auch deutlich geworden, dass sich die bisherigen Bündnispartner der Zapatisten, zu denen besonders die PRD-Funktionäre gehörten, auf deren Unterstützung sie gehofft hatten, in die Elitentransition opportunistisch eingliederten. So kamen sie zu der Schlussfolgerung, wie es Marcos ausdrückte, dass für sie „auf dem institutionellen Weg nichts mehr zu holen“ war.³⁵

Welchen Weg sollten die Zapatisten nun einschlagen? Der Weg über die politische Transition, eine neue Gesellschaft zu errichten, war gescheitert. Gegen den Weg eines gewaltsamen Umsturzes hatten sich die zapatistischen Gemeinden entschieden. In dieser Situation entstand in dem breiten Diskussionsprozess in den Gemeinden ein neues, aber unfertiges Konzept, das der „Anderen Kampagne“. Durch das Zusammengehen mit anderen sozialen Bewegungen in ganz Mexiko sollte nun ein Wandel der Gesellschaft durch einen Wandel von unten stattfinden. Der Paradigmenwechsel zeigte sich also nicht in einer Rückkehr zu alten Methoden des Guerillakampfes, sondern in der Absicht der Vereinigung aller sozialer Bewegungen in Mexiko, die nun einen Systemwandel von unten in Gang setzen sollen. Die Gespräche der Zapatisten im Rahmen der Anderen Kampagne mit hunderten Gruppen sozialer Bewegungen und Basisinitiativen in verschiedenen mexikanischen Bundesländern, der 2005 mit einer Rundreise begann und in den weiteren Jahren durch verschiedene Treffen manifestiert wurde, sollte Klarheit über eine nationale Initiative schaffen, deren einzige konkrete Zielstellung in einer neuen Verfassung bestand. Im Rahmen der Kampagne fanden Vereinbarungen über gegenseitige Hilfe, Veröffentlichung von Unterstützungserklärungen und Demonstrationen statt.

Für die Zapatisten bedeutete die Andere Kampagne in erster Linie eine Umorientierung auf andere Bündnispartner. Marcos sagte in dem Interview mit Castellanos: „An dieser Stelle gelangten wir zur Einschätzung, dass der Dialog unmöglich ist, dass

35 ebenda: 48.

es keinen Sinn macht, mit der politischen Klasse zu reden. Mit der gesamten politischen Klasse.“³⁶ Solange es sich dabei um die Ablehnung handelt, mit der Regierung oder Parteivorständen zu verhandeln, d.h. die Zurückweisung, eine Transformation zusammen mit den politischen Eliten zu unternehmen, wäre der Wechsel der Bündnispartner nach dem Desaster mit dem Indigenagesetz durchaus nachzuvollziehen und es stellte auch etwas Innovatives dar, denn eine politische Transition von unten zu erreichen, ist wirklich etwas sehr Neues, das in Bolivien und Ecuador mit der Regierungsübernahme durch Präsidenten, die aus sozialen Bewegungen hervorgingen, teilweise realisiert worden ist.

Allerdings entwickelte sich die Umorientierung auf andere Bündnispartner der Zapatisten durch eine pauschale Ablehnung aller politischen Parteien und deren Anhänger und auch aller Intellektuelle in eine radikale Richtung, die alle Mitglieder der PRD und anderer linker politischen Parteien vor eine schwierige Entscheidung stellt. Würden bis Anfang der 2000er Jahre noch Gespräche mit PRD-Mitgliedern geführt, so sagte Marcos im Interview mit Castellanos: Wir „unterscheiden nicht mehr wie früher zwischen guten und schlechten PRD-Mitgliedern. Nein, die sind alle gleich.“³⁷ Zu den Intellektuellen sagte Marcos im gleichen Interview, dass es im Prozess der Erarbeitung der Verträge von San Andres „zu einer Annäherung an die progressiven intellektuellen Kreise Mexikos...(und) an ähnliche Kreise aus aller Welt“ gekommen sei. Nach der Ablehnung der Abkommen von San Andres im mexikanischen Parlament mussten die Zapatisten „jedoch feststellen, dass nichts mehr dahinter war.“³⁸ Marcos warf den Intellektuellen in pauschaler Form die Schuld für den gescheiterten Weg vor. Dies unterstellt gleich zweierlei: zum einen haben die am Prozess von Andres beteiligten Intellektuellen nie ohne die ausdrückliche Zustimmung der Zapatisten gehandelt, die sich bei allen Entscheidungen zu langer Beratung zurückgezogen hatten. Zweitens würde die Abwälzung des gescheiterten Weges auf die intellektuellen Berater das absolute Eingeständnis einer fehlenden Autonomie der Zapatisten bedeuten, die einzig und allein

36 ebenda: 43.

37 ebenda: 44.

38 ebenda: 42.

auf „die Intellektuellen“ gehört hätten. Dass gerade auch die lange Verhandlungstradition und Konsenskultur der Indigenen Grundlage für den Verhandlungsweg war, wird nun völlig unter den Tisch fallen gelassen.

Mit dieser radikalen Position und der pauschalen Ablehnung aller PRD-Mitglieder und Intellektuellen polarisiert Marcos in einer Weise, die widersprüchlich ist. Denn wenn er pauschal behauptet, nun nicht mehr mit politischen Parteien und Intellektuellen, sondern nur noch mit den nicht weiter definierten „von unten“ zusammengehen zu wollen, so lässt er völlig außer Acht, dass gerade auch Intellektuelle „von unten“ stammen und Sympathisanten der Zapatisten sind. Dasselbe trifft auf die Anhänger der PRD zu, die in der Mehrzahl der Fälle auch die Zapatisten unterstützten. Diese Gruppen werden nun, da die Zapatisten alle politischen Parteien und Intellektuellen pauschal verurteilen, zu einer Entscheidung gezwungen. Für die städtischen Unterschichten, die mit der PRD und den Zapatisten sympathisierten, sind die Zapatisten jedoch in Chiapas weit weg und auch die Andere Kampagne hat sie oft nicht erreicht. In diesen Fällen liegt es nahe, dass die erzwungene Entscheidung zuungunsten der Zapatisten ausfällt.

Die radikale, separierende und polarisierende Position der Zapatisten veranlasste viele ehemalige Sympathisanten, einschließlich John Holloway, den Weg der Bildung einer Initiative von unten, d.h. die Andere Kampagne, heute für tot zu erklären. Dagegen behaupte ich, dass sich trotz der polarisierenden und separierenden Position der Zapatisten im Rahmen der Anderen Kampagne ein breiter Selbstfindungsprozess von unten in Gang gesetzt hat. Im Februar 2008 während einer Reise der Internationalen Zivilen Kommission zur Beobachtung der Menschenrechte (CCIODH) konnte ich feststellen, dass sich in den Interviews mit den verschiedensten zivilgesellschaftlichen Protestgruppen Mexikos in Chiapas, Oaxaca und Atenco fast alle auf die Andere Kampagne und deren Prinzipien und Ziele beriefen. Dieses immer wieder auftauchende Bekenntnis ist ein Zeichen dafür, dass ein Identifikationsprozess mit der Anderen Kampagne stattgefunden und sich eine gemeinsame Klammer herausgebildet hat, auch wenn die Zapatisten bei vielen Anhängern nicht im Fokus stehen, sondern eigene Wege

und Traditionen konstitutiv sind. Die Ideen und Prinzipien sind original zapatistisch. Die Zapatisten waren zusammen mit dem „Nationalen Indigenakongress“ die Erfinder der Anderen Kampagne, die ganz deutlich den Stempel des Zapatismus trägt. Sie strebt eine andere Gesellschaft an, die durch andere Verteilungs- und Eigentumsverhältnisse, durch kulturelle Diversität, durch die Ablehnung von Macht und politische Parteien und der konstitutiven Rolle der Zivilgesellschaft geprägt ist. Die Anhänger der Anderen Kampagne sind auch Intellektuelle und Akteure von linken politischen Parteien oder Gewerkschaften. Wenn sich das Zugehörigkeitsgefühl zur Anderen Kampagne stabilisiert und dieses Netzwerk weiter organisatorisch ausgebaut wird, kann die Andere Kampagne eine eigene gesellschaftliche Dynamik entwickeln, die zwar auf der Basis des Zapatismus entstanden ist, sich von diesem aber gleichzeitig entfernt hat. Es kann auch sein, dass die Zapatistas von ihrem eigenen Entwurf erneut eingeholt werden und dass deren separatistische Haltung wieder zurückgedrängt wird.

Hinzu kommen sehr ungünstige Bedingungen für die Verwirklichung der Anderen Kampagne, die besonders durch die Gewaltwelle in Mexiko, die verstärkte Verknüpfung des Antidrogenkrieges mit der gewaltsamen Niederhaltung sozialer Bewegungen, die neue Qualität der Zusammenarbeit des mexikanischen mit dem US-amerikanischen Militär,³⁹ die zunehmende Abhängigkeit der mexikanischen Wirtschaft vom US-amerikanischen Markt und den damit zusammenhängenden Wirtschaftskrisen geprägt ist. Im ersten Quartal 2009 ist Mexikos Industrieproduktion um 10 Prozent gesunken, die gesamte Wirtschaft soll bis Ende 2009 um bis zu 5,5 Prozent schrumpfen.⁴⁰ Seit November 2009 sind in Mexiko mindestens 500.000 Arbeitsplätze verloren gegangen.⁴¹ Aber auch die Spaltung der linken Kräfte, besonders zwischen den Anhängern der PRD und den Zapatisten schränken die Möglichkeiten einer Transformation von unten ein. Auf der befördernden Seite

39 Vgl. Engdahl, William: Obama redet über amerikanische Militärintervention in Mexiko. In: Freitag vom 13.03.2009.

40 Vgl. Blanke, Svenja: Neue alte Distanz. Wahlen in Mexiko als Spiegel der Krisen. In: Friedrich Ebert Stiftung: Kurzberichte aus der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit vom Juni 2009.

41 Vgl. Engdahl 2009, a.a.O.

stehen das Weiterleben der Anderen Kampagne, das Nicht-Nachlassen sozialer Proteste und die politische Krise der Regierung Calderón, die sich erst einmal in dem Sieg der alten Regierungspartei PRI bei den Wahlen für den Senat und das Repräsentantenhaus, einiger Gouverneure und Bürgermeister im Juli 2009 bemerkbar machte.⁴²

Die Zapatisten überschritten mit der Anderen Kampagne ihren eigenen lokalen Raum, auch wenn sie das schon früher mit nationalen Befragungen, dem Marsch der Erde 2001 und dem Intergalaktischen Treffen oder der Zusammenarbeit mit dem Nationalen Indigenakongress getan hatten. Doch dieses Mal soll eine dauerhafte überregionale Alternative geschaffen werden, die sich auf die Nation bezieht. Diese Erweiterung des politischen Raumes der Zapatisten rief den Widerspruch zwischen Extension auf der einen Seite und Regression in Form von Separation der Bündnispartner auf der anderen Seite hervor. Dies brachte die Zapatistas in eine Krise, die sie bis heute nicht überwunden haben.

42 Vgl. Schmidt, Gerold: Rückkehr der Dinos. Mexiko: Rückschlag für Regierungspartei und Debakel der Linkspartei bei Parlamentswahlen. In: Junge Welt vom 07.07.2009.

3 Der Antietatismus

Ein wesentlicher Teil des Antisystemischen der Zapatisten liegt überwiegend in dem von ihnen angestrebten antietatistischen politischen System. Alle bisherigen kapitalistischen und nichtkapitalistischen Gesellschaftssysteme waren mit einer Staatsmacht ausgestattet, die nach dem traditionellen Staatsprinzip, wie es Jellinek als Dreiheit von „Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsmacht“ definierte, d.h. Integration im Sinne von Assimilation nach einem Einheitsprinzip, organisiert sind. Gleichzeitig baute diese Staatsmacht auf einem Machtprinzip auf, das im Sinne von Max Weber auf Herrschaft und Unterordnung beruhte, was immer Unterdrückung bis hin zu gewaltsamer Vernichtung der Nichtkooperativen und einen hierarchischen Aufbau der Gesellschaft prinzipiell einschließt. Diese Art von Macht wollen die Zapatisten nicht.

Obwohl von einigen linken Kritikern der Antietatismus der Zapatistas als illusionär zurückgewiesen wird, werfen andere linke Kritiker den Zapatistas genau das Gegenteil vor, nämlich, dass sie am Staat, insbesondere am Nationalstaat, festhalten würden und diesen stärken wollen. Jens Kastner kritisierte die Wiederbelebung der Idee vom Nationalstaat von Teilen der globalisierungskritischen Bewegung im Zusammenhang mit der Kritik am globalen Kapitalismus. Auch Subcomandante Marcos unterstellt er, dass er „das Absterben oder den Zerfall des Staates“ bedauern würde.⁴³ Er begründete dies damit, dass Marcos in seiner Schrift zum Vierten Weltkrieg von 1997 und in der Schrift „Die Welt: Sieben Gedanken“ vom Mai 2003 die Zerstörung des Nationalstaates durch den Neoliberalismus beklagt hätte, da er die Grenzen des Nationalstaates als eines der Hindernisse für die globalen Eliten ansah, ihre Ziele durchzusetzen. Jens Kastner begründet das explizit mit Marcos’

43 Kastner, Jens: Debatte – Im Käfig des Gärtners. Zum Staatsbegriff in der globalisierungskritischen Bewegung. In: trend onlinezeitung für die alltägliche Wut, 0104: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0104/t210104.html> (abgerufen am 11.04.2009).

Argumentation, dass die „post- und transnationalen Eliten (...) »finanzielle Körperschaften (und daher ganze Länder), die Medien, Industrie- und Handelskonzerne, Ausbildungszentren, Armeen und öffentliche und private Polizeiabteilungen« (kontrollieren). Der Nationalstaat hingegen sei zu einer Art Hologramm geworden, der einzig »im Fernsehen, im Radio, in einigen Tageszeitungen und Zeitschriften und im Kino« existiere.“ Was Kastner nicht beachtet, ist, dass Marcos erstens einen Ist-Zustand analytisch darstellt und aus diesem auch gerade den Antietatismus der Zapatisten ableitet. Es hat gemäß der Zapatisten keinen Sinn, die Macht im Staat anzustreben, wenn er unter den Bedingungen der neoliberalen Globalisierung seinen klassischen Funktionen nicht mehr gerecht werden kann. Aus dieser Erkenntnis heraus konzentrierten sich die Zapatisten auf die Schaffung eines Raumes, nicht nur im geographischen, sondern auch im sozialen und kulturellen Sinne, der unabhängig vom Staat existiert. Hiermit folgen sie dem, was Gustavo Esteva beschrieb: „Und auf die globalisierenden Zwänge, die von einer wachsenden Verunsicherung und Diskriminierung begleitet sind, hat eine wachsende Zahl von Menschen und Völkern mit einer stärkeren Verbundenheit mit dem Ort geantwortet, in dem sie sich bewegt, mit den Bereichen ihrer Gemeinschaft, mit den Räumen, die ihnen gehören.“⁴⁴

Zweitens wird bei Kastner nicht berücksichtigt, dass die Zapatisten zwischen Staat und Nation deutlich unterscheiden. Vielen westeuropäischen Beobachtern der zapatistischen Bewegung ist das Bekenntnis der Zapatisten zu Mexiko als Land immer suspekt erschienen. Bei allen festlichen Anlässen der Zapatisten wird die mexikanische Fahne gehisst und die mexikanische Nationalhymne gesungen. Auch der Slogan „Nie wieder ein Mexiko ohne uns“ zeigt, dass sich die Zapatisten als Teil der mexikanischen Nation betrachten. Der Staat wird als historisches Produkt verstanden, das positive Momente und Personen wie Emiliano Zapata, Flores Magon, die mexikanische Verfassung und die Agrarreform in sich einschließen, die sich allerdings nie voll entfalten konnten. Der Neoliberalismus stellt

44 Esteva, Gustavo: Der Zapatismus als Aufstand der Gesellschaft. In: Mittelstadt, Hanna / Schulenburg, Lutz (Hrsg.): Der Wind der Veränderung. Die Zapatisten und die soziale Bewegung in den Metropolen. Kommentare und Dokumente. Hamburg: Nautilus 1996: 218.

nun all die positiven Ansätze in der mexikanischen Geschichte aufs Spiel. Deshalb werden Nation und Neoliberalismus entgegengestellt und voneinander abgegrenzt. Gleichzeitig unterscheiden sie zwischen Nation und Staat. Nation wird als das Unvollendete, Fortlaufende und nie Abgeschlossene betrachtet, während der Staat die negative Seite des nationalstaatlichen Gebildes darstellt. Somit wird die indigene Bezogenheit auf die Gemeinde, auf die Nation verlängert, die mehr als Bekenntnisgemeinschaft denn als Zwangsgebilde und als der eigene kulturell-symbolische Raum verstanden wird. Mit der Anderen Kampagne erhielt diese Einstellung ihre konkrete Ausprägung.

Der Staat als Herrschaftsinstrument ist nicht mit den zapatistischen Vorstellungen vom Aufbau einer neuen Gesellschaft vereinbar. Die Ablehnung von Macht und Staat im Sinne von Herrschaft und Gewalt impliziert ihre Gesellschaftskonzeption von einer herrschaftsfreien Gesellschaft innerhalb einer Nation, die sich somit auch gegen den Staat als Herrschaftsinstrument wendet.

Der Antietatismus der Zapatisten zeigt sich darin, dass sie ein hierarchisches politisches System ablehnen, das einen Leviathan an die Spitze stellt, an den die natürlichen Freiheitsrechte des Einzelnen abgetreten werden. Dieser Leviathan wird nach Auffassungen der Zapatisten in der modernen demokratischen Gesellschaft durch Unternehmer und Berufspolitiker verkörpert. In Mexiko war es jahrelang die Staatspartei PRI, die den Leviathan ausmachte. Jetzt sind es die PAN und alle anderen politischen Parteien. Die Zapatisten setzen dem hierarchischen Staatssystem ein basisdemokratisches System entgegen, das sie innerhalb ihrer autonomen Gebiete praktizieren und das sich auf die Nation beziehen soll, das keinen Leviathan benötigt.

3.1 Politische und ideelle Quellen des Zapatismus

Dem strategisch politischen Verhalten der EZLN liegen politische Ideen zugrunde, die zwar kein geschlossenes ideelles Gebäude oder Akteursanleitung sind, jedoch auf Grund ihrer Originalität von vielen Autoren als Zapatismus bezeichnet werden. Dieser Zapatismus ist das Produkt des Zusammenfließens zweier

politischer Bewegungen und mindestens vier theoretischer Quellen. Die EZLN wurde 1983 durch mexikanische Intellektuelle aus der Stadt gegründet, die aus Enttäuschung über das Scheitern einer linken Alternative in Mexiko in den Urwald gingen, den bewaffneten Widerstand gegen die Regierung nach dem Vorbild Che Guevaras und der Sandinistas in Nicaragua organisieren wollten, um schließlich die Macht zu ergreifen und eine sozialistische Gesellschaft zu errichten.⁴⁵ Subcomandante Marcos beschrieb dies folgendermaßen: „Die Philosophie dieser kleinen Gruppe – die Rede ist von 1983-1984, also vor 24 oder 25 Jahren – entsprach der traditionellen Auffassung der lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen. Das heißt: Eine kleine Gruppe von Auserwählten wagt einen bewaffneten Aufstand gegen die Regierung, was dazu führt, dass viele Menschen ihrem Beispiel folgen, sich erheben, die Regierung stürzen und eine sozialistische Regierung einsetzen. Ich stelle das sehr schematisch dar, aber dies ist grundsätzlich die Theorie des 'foco guerriller'.“⁴⁶ Doch anders als Che in Bolivien hatten sie gute Kontakte mit der einheimischen indigenen Bevölkerung und lernten deren jahrhundertalten Widerstand gegen die Ausbeutung der Großgrundbesitzer, gegen sklavenähnliche Abhängigkeitsverhältnisse und Landraub kennen.⁴⁷

Der indigene Widerstand wies überwiegend eine friedliche Form auf (Protestmärsche, Demonstrationen, Gesuche, Landbesetzungen) und hatte nicht das Ziel, die politische Macht im Staat zu erlangen.⁴⁸ Das entspricht der von Almond und Verba als „parochiale Kultur“ bezeichneten Kulturform.⁴⁹ Das Zentrum des politischen Denkens der Indigenas stellt zum einen die Familie und zum anderen die Gemeinschaft in Form der Gemeinde dar. Staat, Nation, Regierung und Parteien werden als das Außen und das Fremde betrachtet, mit dem man sich arrangieren muss, auf das man jedoch keinerlei gestaltenden Einfluss hat. In diesem Sinne war das Ziel der Machtergreifung im Staat absurd.

45 Marcos: Jahrestag der Gründung der EZLN. 17.11.1994. In: Marcos 1996, a.a.O.: 81.

46 Marcos im Caracol La Garucha 2008 a.a.O.

47 Vgl. Marcos: Eröffnungsrede zum Nationalen Demokratischen Konvent. In: Ders. 1996, a.a.O.: 69.

48 Vgl. Marcos: Chiapas. In: Ders. 1996, a.a.O.: 37.

49 Vgl. Almond, Gabriel / Verba, Sidney: *The Civic Culture*. Princetown 1963.

Auch die Organisationsformen des indigenen Widerstandes unterschieden sich von denen der Guerilleros. Während die klassische Guerilla auf einer straffen militärischen und hierarchischen Befehlsstruktur aufgebaut ist, in der die militärischen Führer das absolute Sagen haben, basiert der indigene Widerstand auf zivilen und kollektiven Strukturen, wobei die kollektive Entscheidung in der *Asamblea* (Gemeindevollversammlung) über die Widerstandsaktionen das wichtigste ist. Subcomandante Marcos brachte deutlich zum Ausdruck, dass die EZLN vor allem den indigenen Widerstand internalisiert hatte: „In den vorhergehenden Jahren, Jahrzehnten und Jahrhunderten war etwas geschehen. Wir standen einer Lebensbewegung gegenüber, die es geschafft hatte, alle Eroberungsversuche von Spanien, Frankreich, England, den Vereinigten Staaten, und allen europäischen Mächten zu überleben, einschließlich Nazideutschlands von 1940 bis 1945. Der Widerstand dieser Menschen, die zuerst unsere *Compañeros* und *Compañeras* wurden und später unsere Anführer und Anführerinnen, ist einer Bindung zum Leben entsprungen, die eng mit ihrem kulturellen Erbe verbunden ist. Ihre Sprache, ihre Verbundenheit zur Natur stellte nicht nur eine alternative Art zu leben dar, sondern auch zu kämpfen. Es gab nichts, das wir ihnen über Widerstand beibringen konnten. Wir wurden selbst zu Studenten in dieser Schule des Widerstandes, die fünf Jahrhunderte Erfahrung darin hat.“⁵⁰

Im Gegensatz zu den unterschiedlichen Widerstandsauffassungen gab es in den angestrebten Gesellschaftskonzeptionen zwischen den Guerilleros aus der Stadt und indigenen Widerständlern auffallende Ähnlichkeiten, die besonders die Errichtung einer kollektiven und sozial gerechten Gesellschaft betrafen. Allerdings ist dabei von nicht unwesentlicher Bedeutung, dass die indigenen Gemeinden, mit denen die Guerilleros Kontakt aufnahmen, hauptsächlich Gemeinden waren, die aus niedergelassenen Migranten bestanden. Sie wurden aus religiösen und Landkonflikten aus ihren ursprünglichen Gemeinden vertrieben, in denen hierarchische, durch lokale Kaziken dominierte Verhältnisse bestanden hatten. Die neuen Gemeinden, die sich meistens aus sehr unterschiedlichen ethnischen Gruppen zusammensetzten und erst am Anfang der Gemeinschaftsbildung standen, entwickelten neue Formen des Zusammenlebens,

50 Marcos im Caracol La Garucha 2008 a.a.O.

die einerseits auf alte indigene Ämtermuster und traditionelle Gemeinschaftsarbeit zurückgriffen und andererseits neue Vertretungssysteme schufen und auf kollektive Landnutzung setzten.⁵¹ Da die neuen Gemeinden ständig von außen bedroht waren und sich die Mitglieder untereinander arrangieren mussten, hatten kollektive Muster der Existenzsicherung und Selbstschutzaktivitäten Priorität im Zusammenleben.⁵² Das Ziel der Guerilleros aus der Stadt, nach ihrer marxistischen Überzeugung eine Gesellschaft zu schaffen, die durch gleiche Verteilung und gesellschaftliches Eigentum gekennzeichnet ist, passte deshalb gut mit den indigenen Ambitionen zusammen.

Auch griffen die parochiale Kultur der Indigenas und anarchistische, antietatistische Einstellungen der Guerilleros aus der Stadt ineinander. Mexiko hat eine lange Tradition anarchistischer Ideen, besonders in Form des Magonismus. Die beiden Brüder Ricardo und Enrique Flores Magon gründeten während der mexikanischen Revolution eine eigene anarchistische Partei, die „Mexikanische Liberale Partei – PLM. Die Magonisten strebten einen libertären Sozialismus und einen auf indigenen Traditionen beruhenden kollektiven Anarchismus an, der vor allem die kollektive Bewirtschaftung von Gemeindeland präferierte. Der Slogan „Tierra y Libertad“ – Land und Freiheit stammte ursprünglich von Ricardo Flores Magon und wurde erst später von Emiliano Zapata übernommen.⁵³ Seit dem Zweiten Weltkrieg waren über die Emigration einer ganzen Reihe von ehemaligen Spanienkämpfern weitere anarchistische Gesellschaftskonzeptionen nach Mexiko gelangt, die in den 1970er Jahren, besonders nach dem Massaker von Tlatelolco weite Verbreitung fanden. In diesem Massaker hatte die Regierung während der Studentenproteste 1968 auf dem „Platz der Drei Kulturen“ in die unbewaffnete Menge schießen gelassen und hunderte Studenten ermordet. Mit

51 Vgl. Gabbert, Wolfgang: Chiapas – Die Grenzen der Kooptation und der Aufstand von 1994. In: *Lateinamerika. Analysen und Berichte*, Nr. 21. Land und Freiheit. Bad Honnef 1997: 162-178.

52 Marcos sagte zu den Lebensformen der Indigenas: „Die kollektive Arbeit, das demokratische Denken, die Unterordnung unter die Mehrheitsbeschlüsse sind mehr als eine Tradition des indigenen Gebiets, sie waren die einzige Möglichkeit des Überlebens, des Widerstands, der Würde und der Rebellion.“ Marcos: Chiapas. In: Ders. 1996, a.a.O: 35.

53 Vgl. Kastner, Jens: Der Kampf um Land und Freiheit geht weiter. Die Schriften der mexikanischen Anarchisten. In: *Jungle World* (38) vom 21.09.2005.

dieser Aktion hatte sich der Gerechtigkeitsanspruch des Staates, der sich in Mexiko als der Sachwalter der Revolution von 1910 und der Schützer von sozialer und nationaler Gleichheit ausgab, erledigt und den Staat als solchen diskreditiert. Viele Intellektuelle, zu denen die Guerilleros auch gehörten, strebten anstatt des omnipotenten und gewaltorientierten Staates die freiwillige Assoziation der mündigen und emanzipierten Menschen an. Anstelle der Herrschaft von Menschen über Menschen sollte die Verwaltung von Sachen treten. In den konsenspolitischen Verfahren der Entscheidungsfindung in den *Asambleas* der indigenen Gemeinden sahen sie diese Ideen in die Wirklichkeit umgesetzt.

Ein weiterer Punkt der Übereinstimmung waren die Gemeinschaftsvorstellungen beider Gruppen. Beide maßen kollektiven Entscheidungen und den Prinzipien des Aneinanderdenkens und Füreinanderhandelns einen hohen Stellenwert bei. Hier flossen die traditionellen indigenen Vorstellungen vom Primat der Gemeinschaft gegenüber den individuellen Interessen des Einzelnen mit denen der Guerilleros zusammen, die durch ihr sozialwissenschaftliches Studium an mexikanischen Universitäten Berührung mit modernisierungskritischen und postmodernen Ideen gehabt hatten und von da aus die Fragmentierung und Atomisierung der Gesellschaften und den Verlust der Gemeinschaft als Folge der Moderne, der sich Mexiko angeschlossen hatte, beklagten. Im postmodernen Kontext werden sowohl moralische als auch erkenntnistheoretische Metatheorien zurückgewiesen und stattdessen verschiedene Kulturen, Lebenswelten und Diskursformationen bei einer Unterstreichung des Partikularen und Paradoxen favorisiert.⁵⁴ Unter den Guerilleros dürften, besonders durch Subcomandante Marcos, Auffassungen verbreitet gewesen sein, die die marxistische Gesellschaftskonzeption und bisherige Guerillatheorien wie die von Régis Debray, Moa Tse Tung und Che Guevara um die politische Dimension der Diskurs- und Kommunikationstheorie erweiterten und kritisch modifizierten. Gerechtigkeit in der Gesellschaft sollte nicht durch Herrschaftsübernahme, Gewalt und Anweisung erreicht, sondern im öffentlichen herrschaftsfreien Diskurs im Gegen- und Miteinander der Meinungen errungen bzw. erstritten werden. Dabei wurde der

54 Vgl. Rieger, Günter / Schultze, Rainer Olaf: Postmoderne und Politik. In: Nohlen, Dieter / Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft, Bd. 2. München 2002: 738-744.

Prozesshaftigkeit dieser Einigung gegenüber a priori Zielsetzungen Vorrang eingeräumt.⁵⁵ Als sich die EZLN 1983 gründete, hatte Foucault sein Hauptwerk bereits geschaffen und es wurde gerade in den nach gesellschaftlichen Alternativen suchenden Schwellenländern wie Mexiko begierig rezipiert. Ebenso verhielt es sich mit der „Theorie kommunikativen Handelns“ von Habermas⁵⁶ oder der Kommunitarismustheorie, die mit dem Buch „*Liberalism and the Limits of Justice*“ von Michael Sandel⁵⁷ ihren Anfang nahm.

Vor diesem Hintergrund war für die Guerilleros aus der Stadt die Gestaltung des Gemeinschaftslebens bei den Indigenas über kollektive Beschlüsse in der Vollversammlung, an der sich alle Mitglieder beteiligten und in der so lange diskutiert wurde, bis Einigkeit erreicht wurde, eine wahre Entdeckung. Dies betraf auch die Herstellung von Gemeinsinn über Mythen und Legenden, die Botschaften für die Gegenwart und Zukunft vermittelten. Während die klassische Guerilla den Indigenas als Ausgebeutete und Unterentwickelte lediglich eine passive Opferrolle zugebilligt und als rückschrittlichen Teil der Bevölkerung betrachtet hatte, entdeckte die neue Guerilla nun in den indigenen Gemeinden die reale Umsetzung kommunikativen und diskursiven Handelns, wenn auch mit völlig anderen Kontexten als in der westlichen Lebenswelt.

Die ideelle und politische Originalität der EZLN bildete sich über das Zusammentreffen einer Guerilla, die sich ideell zwischen modernen und postmodernen, marxistischen und befreiungsideologischen, anarchistischen, kommunitaristischen und diskursiven Konzepten bewegte, mit einer Gruppe von Indigenen heraus, die sich ebenfalls zwischen zwei Welten, der traditionellen indigenen und einer neuen von kollektiver Selbstorganisation geprägten, befand. Beide Gruppen wuchsen über ihre gemeinsamen Ziele nach einer solidarischen und herrschaftsfreien Gemeinschaft und in einer Situation der Bedrohung ihrer Existenz durch den mexikanischen Staat und neoliberale Entwicklungsprojekte zusammen.

55 Marcos: Shakespeare im Lakandonischen Urwald. In: Ders. 1996 a.a.O.: 99/100.

56 Vgl. Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Berlin 1981.

57 Vgl. Sandel, Michael: Liberalism and the Limits of Justice. Cambridge 1982.

3.2 Das politische System der Zapatisten

3.2.1 Direkte Demokratie als Bedingung für ein antietatistisches System

Die Zapatisten hatten seit dem Aufstand und nach dem Waffenstillstandsabkommen mit der Regierung 1994 in den aufständischen Gemeinden Formen direkter Demokratie, Gustavo Esteva nennt es „radikale Demokratie“, entwickelt. Die Demokratie zapatistischen Typs zeigt sich hauptsächlich an dem Prinzip des „Gehorchend Befehlens“, der Unterordnung der EZLN unter zivile Strukturen und der direkten Ausübung der Politik durch alle Gemeindemitglieder. Die politische Praxis der Zapatisten entspricht somit eher anarchistischen als bürgerlich-demokratischen oder realsozialistischen Vorstellungen in dem Sinne, dass politische Herrschaft durch die Verwaltung von Sachen ersetzt wird, alle Mitglieder der Gemeinschaft selbst Politik ausüben und dies nicht Vertretern oder Berufspolitikern überlassen wird. Alle Angelegenheiten der Gemeinschaft werden von unten in der Vollversammlung beschlossen und von dieser und den repräsentativen Organen wie Kommissionen und Beauftragten umgesetzt. Es ist eine Kombination zwischen Vertretungs- und direkter Demokratie mit deutlichem Übergewicht direktdemokratischer Elemente.

3.2.2 Unterordnung der EZLN unter die zivile Entscheidungsgewalt

Die EZLN ist nicht Befehlsorgan und nicht Regierung, sondern fungiert lediglich als militärischer Arm, der sich der Vollversammlung und den Guten Regierungen unterordnen muss. Die militärische Leitung befindet sich in den Händen des Geheimen Aufständischen Indigenen Komitees der Zapatisten, das aus Zivilisten besteht. Hierin unterscheidet sich die EZLN maßgeblich von der klassischen Guerilla, die sowohl die militärische als auch zivile Führung innehat. Auch militärische Aktionen werden bei den Zapatisten auf basisdemokratischem Weg durch die Zivilgesellschaft beschlossen. Beispiel ist die Befragung in den Gemeinden 2003, als zur Debatte stand, ob nach dem Scheitern der Verhandlungspolitik der Zapatisten durch

die Annahme des diskriminierenden Indigenagesetzes 2002 der militärische oder nichtmilitärische Weg gegangen werden sollte.

Allerdings verfügt die EZLN trotz ihrer institutionellen Unterordnung unter zivile Strukturen über ein hohes Maß an moralischer und teils auch informeller politischer und operativer Entscheidungsgewalt, die aus der Entstehungsgeschichte der EZLN als ehemals klassischer Guerilla und ihrem intellektuellen und militärischen Potential hervorgeht. Im Verlaufe der Geschichte der Zapatisten wurden jedoch vielfältige Schritte unternommen, um diesen Widerspruch zu beheben. Durch das Heranwachsen einer neuen zapatistischen Generation gibt es reale Chancen, informelle Hierarchien zu beseitigen. Diese Entwicklung könnte allerdings durch das Anwachsen des Drucks auf die zapatistischen Gemeinden, wie das momentan der Fall ist, konterkariert werden. Die Stellung der EZLN im zapatistischen System hängt eng mit dem Bedrohungsgrad von außen zusammen. Wenn der Druck der mexikanischen Regierung auf die zapatistischen Gemeinden zunimmt und wenn sich die Übergriffe von Militär und Paramilitärs verstärken, wird auch die Rolle der EZLN als Schutzfaktor wachsen.

3.2.3 Umfassende politische Partizipation

Die direkte Durchführung der politischen Angelegenheiten durch die Gemeindemitglieder ist eine der wichtigsten Grundlagen für die Errichtung eines antietatistischen politischen Systems. Nach dem Beispiel indigener Traditionen des indigenen Kargo-Systems ist jedes Mitglied der Gemeinden verpflichtet, politische Ämter selbst auszuüben. Alle Mitglieder des „Rates der Guten Regierungen“ (oberstes Vertretungsorgan der zapatistischen Gemeinden) und der autonomen Gemeindeverwaltungen sind Bauern und Bäuerinnen, deren Land während ihrer administrativen Tätigkeit von der Gemeinde bestellt wird. Die Räte der Guten Regierung in den fünf *Caracoles* (Verwaltungsbezirke) weisen eine ausgesprochen kurze Amtszeit auf⁵⁸; sie bewegt sich zwischen einer Woche, 10 und 14 Tagen. Ziel ist

58 Vgl. Comité Clandestino Revolucionario Indígena Comandancia General del Ejército Zapatista de Liberación Nacional: Sexta Declaración de la Selva Lacandona. Mexiko junio del año del 2005: <http://www.nodo50.org/pchiapas/chiapas/documentos/selva-vi/selva-vi.htm>.

es, die größtmögliche politische Partizipation zu erreichen und Korruption zu verhindern. Subcomandante Marcos sagte in dem Interview mit Laura Castellanos, dass für sie „Politik nicht (...) eine Angelegenheit für Profis und auch keine Karriere oder Lebensform“ bedeutet.⁵⁹ Weiter sagte er: „Das ist einer der wenigen Orte der Welt, an denen ein Regierungsmitglied nach Ende seiner Amtszeit genauso arm, mit den gleichen Bedürfnissen und zur gleichen Arbeit nach Hause zurückkehrt.“⁶⁰

Die direkte Ausübung von Politik durch die politische Gemeinschaft selbst ist mit einer Ablehnung des Berufspolitikertums verbunden, das, wie auch der Titel von Max Webers Buch „Politik als Beruf“⁶¹ bereits enthält, fester Bestandteil westlicher moderner Demokratievorstellungen ist. Aus Subcomandante Marcos' Worten geht deutlich eine Gegenposition hervor: „Wir wollen mit der Vorstellung Schluss machen, dass Regieren eine Sache von Spezialisten ist“ und dass Hochschulabsolventen nötig sind. Häufige Ämterrotation und direkte Politikausübung durch alle Gemeindemitglieder erfordern ein hohes Maß an Gemeinschaftsbewusstsein und politisch technischem Wissen und Können durch alle Mitglieder der Gemeinschaft. Einerseits liegt in diesem Prinzip die Gefahr der Überforderung der Gemeinschaft und der Unprofessionalität der Politik. Andererseits schafft dieses Prinzip die politische Gemeinschaft immer wieder neu durch die Gemeindemitglieder selbst und trägt zur ständigen kreativen Neukonstruktion der politischen Gemeinschaft bei. Nicht das Bekenntnis allein zur Gemeinschaft ist ausreichend, sondern die aktive Teilhabe, was wiederum zu mehr Integration und Identifikation mit der Gemeinschaft führt. Somit wird hier das Gleichheitsprinzip von der ökonomischen Sphäre auf die politische erweitert. Wenn man Gramsci zugrunde legt, so könnte man ein Höchstmaß an Hegemonie und ein Mindestmaß an Herrschaft feststellen.⁶²

59 ebenda: 34.

60 ebenda

61 Vgl. Weber, Max: Politik als Beruf, in: Max Weber Gesamtausgabe Bd.17, hrsg. von Wolfgang J. Mommsen, 1992.

62 Vgl. Gramsci, Antonio: Gefängnishefte. Herausgegeben von Bochmann, Klaus und Haugh, Wolfgang Haug, 10 Bände. Hamburg: Argument-Verlag 2003: 1991ff.

Die Zapatisten haben in den aufständischen Gemeinden seit 1994 verschiedene Formen direkter Demokratie ausprobiert und diese ständig weiterentwickelt. Das Jahr 2003 war nicht nur ein Wendepunkt im antisystemischen Vorgehen der Zapatisten, sondern auch im antietatistischen. Das direktdemokratische System wurde durch die Festigung der Autonomie und eine Art Verwaltungsreform durch Bildung von fünf *Caracoles* und die Räte der Guten Regierungen stabilisiert und effektiviert.

3.2.4 Distanz zum Staat durch Selbstverwaltung und Selbstversorgung

Die Selbstverwaltung und Selbstversorgung wurden weiter ausgebaut, was nicht allein die Zurückweisung von Regierungshilfen bedeutete, sondern auch einen selbstbestimmten Umgang mit der Unterstützung solidarischer Gruppen. Das in den 1970er Jahren in der internationalen Entwicklungspolitik geschätzte und später verachtete Prinzip der *self-reliance* erfährt somit eine Renaissance.⁶³ Auch wenn die Entwicklungshelfer für die Zapatisten nach ihrem Aufstand 1994 nicht von Regierungen, sondern von der nationalen und internationalen Zivilgesellschaft kamen, so wurden sie nach und nach durch die eigenen Leute ersetzt. Gesundheitspromotoren, Bildungspromotoren und Sozialpromotoren führen die Aufgaben selbstständig durch, wodurch die Zapatisten ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände nehmen. Die Zapatisten können auf relativ große Entwicklungserfolge im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialwesen verweisen. Der Lebensstandard in den zapatistischen Gemeinden wurde in offiziellen Studien mexikanischer Statistikinstitute höher eingestuft als in den von der Regierung unterstützten PRI-Gemeinden. Interessant ist auch, dass immer mehr nichtzapatistische Bewohner die zapatistischen Gesundheits- und Bildungseinrichtungen aufsuchen.

63 Vgl. Zimmering, Raina: Alternative Ansätze im Verständnis von Entwicklung: Postdevelopment und postneoliberale Self Reliance. Vortrag an der Universität Innsbruck am 04.11.2009.

Schlussfolgerungen

Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, dass basisdemokratische Regierungsformen geschaffen wurden. Am ausgeprägtesten trat diese Form in der Attischen Demokratie in Griechenland ab 600 v.Ch. zutage. Nach deren gewaltsamen Ende von außen spielte direkte Demokratie in der westlichen Ideengeschichte kaum noch eine Rolle. Es wurde lediglich der Demokratieansatz von Platon und Aristoteles aufgegriffen, der ein tiefes Misstrauen gegen direktdemokratische Verfahren vermittelte. Zwar kam es in der Geschichte, meistens in Zusammenhang mit revolutionären Umbrüchen, zu direktdemokratischen Regierungsformen, doch waren diese meist von geringer Dauer und mussten anderen Herrschaftsformen weichen.

Das Prinzip des direkten Regierens von unten widerspricht gleich zwei Regierungsformen seit der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert: zum einem der repräsentativen pluralistischen Demokratie westlicher Prägung und zum anderen dem autoritären hierarchischen Regierungsstil in den staatssozialistischen Ländern. Beide Systeme sind im Zusammenhang mit der Globalisierung wirtschaftlicher Prozesse in die Krise geraten. Die realsozialistischen Länder erlagen ihren inneren Krisen und dem äußeren wirtschaftlichen, politischen und militärischen Druck. In den westlichen Ländern wurden nationalstaatliche Kompetenzen zugunsten der nationalen Gemeinschaft abgebaut und andere zugunsten transnationaler Unternehmen und einer Finanzialisierung des Kapitals gestärkt. Diese Entwicklungen brachten automatisch eine Krise der repräsentativen Demokratie mit sich, die sich unter den Bedingungen von Nationalstaaten entwickelt hatte. Die demokratische Krise macht neue Demokratie- und Gesellschaftsformen notwendig. Somit kann man den Zapatisten mit ihrer antikapitalistischen und antietatistischen Orientierung durchaus einen innovativen Charakter zubilligen. Und genau hier zeigt sich ihre im doppelten Sinne antisystemische Prägung.

Momentan befinden sich die Zapatisten in einem Umbruchprozess, der insbesondere durch das Scheitern des Systemwandels über den Umweg einer politischen Transition, über Gesetzesveränderungen, zustande gekommen ist. Der neue zapatistische Weg ist weiterhin durch Merkmale wie das Bekenntnis zum nichtmilitärischen Weg, zur Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft und der Ablehnung der Übernahme der politischen Macht verbunden. Der Ausbau der Autonomie und Selbstverwaltung hat durch die Bildung der *Caracoles* (span. Schneckenmuschel, Zapatistische Verwaltungsbezirke) und der Räte der Guten Regierungen (Zapatistische Bezirksregierungen) an Intensität zugenommen. Die Zapatisten überschritten mit der Anderen Kampagne ihren lokalen Raum, was sie vor ganz neue Probleme stellte, die keineswegs gelöst sind.

Die Grundmerkmale der Zapatisten seit dem Aufstand von 1994, nämlich das Antisystemische und Antietatistische, sind beibehalten worden. Beide Formen haben von 1994 bis heute verschiedene Wandlungsprozesse vollzogen, doch waren sie immer grundlegend. Gerade die Verknüpfung zwischen beiden Komponenten macht das Paradigmenebende der Zapatisten nach wie vor aus. Dieses Prinzip ist von ihnen das erste Mal in dieser Dimension und Intensität angewendet worden und bietet für postneoliberale und postkapitalistische Projekte eine Perspektive.

Literaturverzeichnis

Almond, Gabriel / Verba, Sidney: *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton 1963. VA: Paperback-Ausgabe, Princeton 1965.

Bernecker, Walther u.a. (Hrsg.): *Handbuch der Geschichte Lateinamerikas*, 3 Bde. Klett-Cotta Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Stuttgart: Klett-Cotta 1996.

Blanke, Svenja: *Neue alte Distanz. Wahlen in Mexiko als Spiegel der Krisen*. In: Friedrich Ebert Stiftung: *Kurzberichte aus der Internationalen Entwicklungszusammenarbeit vom Juni 2009*.

Boris, Dieter / Sterr, Albert: *FOXtrott in Mexiko. Demokratisierung oder Neopopulismus*. Köln: ISP 2002.

Brand, Ulrich: *Gegen-Hegemonie. Perspektiven globalisierungskritischer Strategien*. Hamburg: Vsa 2005.

Che Guevara, Ernesto: *Guerillakrieg – eine Methode*. In: Gross, Horst-Echart (Hrsg.): *Ernesto Che Guevara. Guerillakampf und Befreiungsbewegung. Ausgewählte Werke in Einzelausgaben*. Bonn 1990.

Comité Clandestino Revolucionario Indígena Comandancia General del Ejército Zapatista de Liberación Nacional: *Sexta Declaración de la Selva Lacandona*. Mexiko junio del año del 2005: <http://www.nodo50.org/pchiapas/chiapas/documentos/selva-vi/selva-vi.htm>.

Debray, Régis: *Kritik der Waffen. Wohin geht die Revolution in Lateinamerika?* Reinbeck: rororo 1975.

Durán de Huerta, Marta: *Yo Marcos. Gespräche über die zapatistische Bewegung*. Hamburg: Edition Nautilus 2001.

Engdahl, William: *Obama redet über amerikanische Militärintervention in Mexiko*. In: Freitag vom 13.03.2009.

Esteva, Gustavo: *Der Zapatismus als Aufstand der Gesellschaft*. In: Mittelstädt, Hanna / Schulenburg, Lutz (Hrsg.): *Der Wind der Veränderung. Die Zapatisten und die soziale Bewegung in den Metropolen. Kommentare und Dokumente*. Hamburg: Nautilus 1996.

Friedman, Milton: *Kapitalismus und Freiheit*. Stuttgart: Seewald 1971.

Gabbert, Wolfgang: *Chiapas – Die Grenzen der Kooptation und der Aufstand von 1994*. In: *Lateinamerika. Analysen und Berichte*, Nr. 21. *Land und Freiheit*. Bad Honnef: Horlemann 1997: 162-178.

Gallardo, José Francisco: *The Current Role of the Mexican Armed Forces*. In: CIEPAC: *Always Near, Always Far – The Armed Forces in Mexico*. Mexico 2000: 22.

Gramsci, Antonio: *Gefängnishefte*. Herausgegeben von Bochmann, Klaus und Haugh, Wolfgang, 10 Bände. Hamburg: Argument-Verlag 2003.

Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Handlungsrationa-
lität und gesellschaftliche Rationalisierung; Zur Kritik der funktionalistischen
Vernunft. in 2 Bdn. Berlin: Suhrkamp 1981.

Habermas, Jürgen: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts
und des demokratischen Rechtsstaats Berlin.: Suhrkamp 1997.

Kastner, Jens: Der Kampf um Land und Freiheit geht weiter. Die Schriften der
mexikanischen Anarchisten. In: *Jungle World* (38) vom 21.09.2005.

Kastner, Jens: Debatte – Im Käfig des Gärtners. Zum Staatsbegriff in der globa-
lisierungskritischen Bewegung. In: *trend onlinezeitung für die alltägliche Wut*,
0104: <http://www.trend.infopartisan.net/trd0104/t210104.html> (abgerufen am
11.04.2009).

Kerkeling, Luz: La Lucha sigue - Der Kampf geht weiter: EZLN - Ursachen und Ent-
wicklungen des zapatistischen Aufstands. Münster: Unrast 2006.

Klein, Naomi: Die Schock-Strategie. Der Aufstieg des Katastrophen-Kapitalismus.
Frankfurt: Fischer-Taschenbuch 2009.

Lozoya, Jorge Alberto: El Ejercito Mexicano. Jornadas 65, Colegio de México.
México 1984.

Rieger, Günter / Schultze, Rainer Olaf: Postmoderne und Politik. In: Nohlen, Dieter
/ Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): *Lexikon der Politikwissenschaft*, Bd. 2. München
2002: 738-744.

Rucht, Dieter: Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland,
Frankreich und USA im Vergleich. Frankfurt/M.: Campus 1997.

Sandel, Michael: *Liberalism and the Limits of Justice*. Cambridge 1982.

Schmidt, Gerold: Rückkehr der Dinos. Mexiko: Rückschlag für Regierungspar-
tei und Debakel der Linkspartei bei Parlamentswahlen. In: *Junge Welt* vom
07.07.2009.

Schmidt, Gerold: „Kollateralschäden“ durch mexikanisches Militär in der Dis-
kussion – Mögliche Auswirkungen auf den Plan Merida. In: *Junge Welt* vom
30.07.2009.

Sierra, Guzmán / Jorge, Luis: Mexico-United States Relations and Drug Drag Traf-
ficking. In: CIEPAC 2000.

Subcomandante Marcos: Shakespeare im Lakandonischen Urwald. In: Ders.: Bot-
schaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den zapatistischen Aufstand in
Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996.

Subcomandante Marcos: Jahrestag der Gründung der EZLN. 17.11.1994. In: Ders.:
Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den zapatistischen Aufstand
in Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996.

Marcos: Eröffnungsrede zum Nationalen Demokratischen Konvent. In: Ders.: Bot-
schaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den zapatistischen Aufstand in
Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996.

Subcomandante Marcos: Chiapas – Der Südosten in zwei Winden, einem Sturm
und einer Prophezeiung. In: Ders.: Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald.
Über den zapatistischen Aufstand in Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996.

Subcomandante Marcos: Brief an John Berger von 1995. In: In: Ders.: Botschaften aus dem Lakandonischen Urwald. Über den zapatistischen Aufstand in Mexiko. Hamburg: Nautilus 1996.

Subcomandante Marcos: Der Vierte Weltkrieg hat schon begonnen. In: Le Monde Diplomatique 1997. Und: Sieben Teile des Welpuzzles. In: Archiv Sterneck. net: <http://www.sterneck.net/politik/marcos-puzzle/index.php> (abgerufen am 11.04.2009)

Subcomandante Insurgente Marcos im Caracol La Garucha am 02.08.2008 zur Situation der Linken zur Zeit des Aufstandes 1994. http://www.chiapas.at/eZln/kojoten_der_solidaritaet.htm. (abgerufen am 30.11.2009)

Subcomandante Marcos: Dem Neoliberalismus die Suppe versalzen. In: REDaktion (Hrsg.): Chiapas und die Internationale der Hoffnung. Köln: Neuer ISP-Verlag 1997.

Tobler, Hans Werner: Mexiko. Die mexikanische Revolution zwischen 1910 und 1920. In: L. Bernecker, Walther et al. (Hrsg.): Handbuch der Geschichte Lateinamerikas. Stuttgart 1996: 274-296.

Weber, Max: Politik als Beruf, in: Max Weber Gesamtausgabe Bd.17, hrsg. von Wolfgang J. Mommsen, 1992.

Zimmering, Raina: Alternative Ansätze im Verständnis von Entwicklung: Postdevelopment und postneoliberale Self Reliance. Vortrag an der Universität Innsbruck am 04.11.2009.

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik

Bestellen Sie jetzt die aktuelle Ausgabe Nr. 61!

Widerstand und Wandel

A. Gilly: Gesetzloser Planet
Brasilien – Landbesetzungen
Venezuela – Basisbewegungen
Argentinien – Protest + Medien

Widerstand und Alternative
Ex-Comandante M. Baltodano

EU-Russlandpolitik
Belarus – Wandel möglich?

Jetzt unsere
Abo-Vorteile nutzen!
6 Ausgaben
jährlich für 40,- €
oder 25,- €¹⁾!

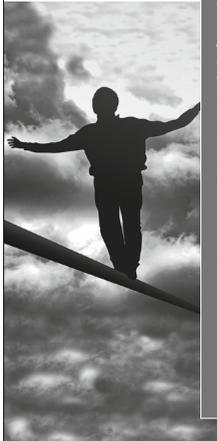


bestellung@welttrends.de

www.welttrends.de

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik



Bestellen Sie jetzt die Ausgabe Nr. 67!

Außenpolitik in Schwarz-Rot

Von Bismarck bis Merkel
Gespräche – Erler, v. Klueden
Berlin – Moskau und Brüssel
Tunnelblick und Burgfrieden
Warschau – Berlin, Moskau

Neues bei Obama?
EU als globaler Akteur
Thailand – Dauerkrise

Abo-Vorteile!
6 Ausgaben jährlich
ab 25 €!

bestellung@welttrends.de

www.welttrends.de

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik



Bestellen Sie jetzt die Ausgabe Nr. 66!

Energiesicherheit Deutschlands

Globale Energiepolitik
Versorger Russland
Kaspische Ressourcen
Kooperation im Hohen Norden
Atom ist keine Alternative

Somalia – Scheitern als Chance?
Nordkoreas Raketen
Deutsche Wirtschaft in Afrika

Abo-Vorteile!
6 Ausgaben jährlich
ab 25 €!

bestellung@welttrends.de

www.welttrends.de

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik



Bestellen Sie jetzt die Ausgabe Nr. 63!

Geopolitik Ost

Deutsche Ost(Geo)politik
Polen zwischen West und Ost
Wider die Geopolitik!
Im geopolitischen Dreieck

US-Raketen in Polen
Politikberatung und Uni

Krieg gegen Iran?
Serbien auf Suche

Jetzt unsere
Abo-Vorteile nutzen!
6 Ausgaben
jährlich für 40,- €
oder 25,- €!

bestellung@welttrends.de

www.welttrends.de

bestellung@welttrends.de

6 Hefte für nur 25 €.

Die kleine politische Bibliothek.

www.welttrends.de

Welt Trends *Thesis*

Veröffentliche Deine Abschlussarbeit!

Du suchst eine Möglichkeit für eine solide akademische Veröffentlichung Deiner Abschlussarbeit. Weder ein billiges Internet-Portal noch ein teurer Verlag sollen es sein. Ein bezahlbares Buch zum Anfassen, für Deine nächste Bewerbung, für Deine Eltern oder für die Nachkommen – das möchtest Du? Immerhin ist es die größte akademische Arbeit, die Du – bis jetzt – abgeschlossen hast. Die Arbeit, die darin steckt, sollte eine ordentliche Publikation schon wert sein!

Wir bieten Dir diese Möglichkeit. Seit über 15 Jahren publiziert ***WeltTrends*** akademische Texte in verschiedenen Reihen. Seit über einem Jahr produzieren wir die WT-Thesis. Herausgeber ist der erfahrene Hochschullehrer, Prof. Dr. Jochen Franzke. Wenn Du Dir eine der bisherigen Arbeiten anschauen willst, dann geh auf unsere Internet-Seite www.welttrends.de oder auf die Homepage des Universitätsverlages Potsdam (Publikationen).

Unser Angebot: Wir übernehmen die Veröffentlichung innerhalb eines Quartals mit Lektorat, Satz, ISBN-Nummer, in gedruckter Form und als Online-Dokument in den weltweit abrufbaren Bibliothekskatalogen der Universität Potsdam sowie die Werbung in allen WT-Produkten. Du erhältst 10 Autorexemplare, weitere Exemplare gibt es zum Sonderpreis.

Deine Kosten: Sie liegen deutlich unter den üblichen Verlagsangeboten. Ein Beispiel: Bei einem Umfang von 100 Seiten und bei einer Auflage von 50 Exemplaren kostet dies 500 Euro. Übrigens: Einen Teil der Kosten kannst Du Dir bei VG Wort zurückholen.

Dein Ansprechpartner: Wenn Du Interesse hast, dann ruf an (0331 - 977 4540), schreib uns (redaktion@welttrends.de) oder wende Dich direkt an den Herausgeber der Reihe, Prof. Dr. J. Franzke (WiSo-Fakultät der Universität Potsdam), und besprich mit ihm die konkreten Konditionen und das weitere Verfahren.

Wir beraten und betreuen Dich bei Deiner ersten Publikation. WeltTrends, der akademische Dienstleister für Studenten.

WeltTrends | c/o Universität Potsdam | Prof. Dr. Jochen Franzke
Tel. +49/331/977-3414 | E-Mail: j.franzke@welttrends.de

Welt Trends *Papiere*

*Sie möchten **Forschungsarbeiten** veröffentlichen?*

*Sie möchten in aktuelle **Debatten** streitbar eingreifen?*

*Sie möchten „klassische“ Texte für die **Lehre** einsetzen?*

Dies alles schnell, preiswert und für ein breites Publikum?

Wir bieten Ihnen dafür die **WeltTrends Papiere!**

- 1 | Noch zu retten? Plädoyer für die EU-Verfassung
- 2 | Deutsche EU-Ratspräsidentschaft Ende der Verfassungskrise?
- 3 | Ansprüche? Eigentumsfrage Deutschland – Polen
- 4 | Europäischer Einigungsprozess
- 5 | Deutsche Auslandseinsätze – Streitplatz um Militärmacht
- 6 | Migration und Integration in Brandenburg
- 7 | Russlands Außenpolitik 2007/2008
- 8 | Gibt es eine europäische Zivilreligion?
- 9 | Kapitalismus kontrovers
- 10 | Der islamische Dschihad in Pakistan
- 11 | Regieren ohne Demokratie?
- 12 | Der Iran-Konflikt und die Obama-Regierung
- 13 | Die Zapatistas in Mexiko

Bestellen Sie ...

... mit einer Mail an **bestellung@welttrends.de**

... auf **www.welttrends.de**

... auf **www.amazon.de** – Suchwort „Welttrends“

Wenn Sie an der Publikation eines eigenen WT-Papieres interessiert sind, wenden Sie sich bitte an:

Frau Azadeh Zamirad M.A. (0331-977 3478 oder zamiri@welttrends.de).

www.welttrends.de

Welt Trends *Lehrtexte*

Anregend für die Debatte.

Unverzichtbar fürs Seminar.

Kostengünstig für das studentische Budget.

Für Studenten und Dozenten!

- 1 | Nachdenken über Europa
- 2 | Autoritäre Regime
- 3 | Grenzen der EU
- 4 | Wissenschaftliches Schreiben
- 5 | Herrschaft in Süd- und Mittelamerika
- 6 | Internationale Beziehungen: Konzepte
- 7 | Regime im Nahen und Mittleren Osten
- 8 | Regieren in Brandenburg
- 9 | Politische Herrschaft im Vergleich
- 10 | Die Karibik-Krise 1962
- 11 | Atomare Rüstung und Abrüstung heute
- 12 | Das politische System Irans
- 13 | Die Genfer Abrüstungskonferenz
- 14 | Grenzen in den internationalen Beziehungen
- 15 | Deutsche Außenministerien bis 1945
- 16 | Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland
- 17 | Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der DDR

Bestellen Sie ...

... mit einer Mail an **bestellung@welttrends.de**

... auf **www.welttrends.de**

... auf **www.amazon.de** – Suchwort „Welttrends“

Wenn Sie an der Publikation eines eigenen WeltTrends-Lehrtextes interessiert sind, wenden Sie sich bitte an:

HD Dr. Raimund Krämer (r.kraemer@welttrends.de).



Universitätsverlag Potsdam

Der Wissenschaftsverlag für
medienneutrales Publizieren
an der Universität Potsdam

Über **350** lieferbare **gedruckte** Titel
im **Webshop**. Über **3500** Publikationen
online auf dem Publikationsserver
Open Access zum Download.

<http://info.ub.uni-potsdam.de/verlag.htm>

E-Mail: verlag@uni-potsdam.de

Tel.: +49 (0)331 977-4623

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik

Bestellformular

Ich bestelle:

- ein **Abonnement** der Zeitschrift *WeltTrends*
6 Hefte und Register zum Preis von 40 € zzgl. Porto.
- ein **Studenten-Abonnement** der Zeitschrift *WeltTrends*
6 Hefte und Register zum Preis von 25 € zzgl. Porto.
- ein **Institutionen-Abonnement** der Zeitschrift *WeltTrends*
6 Hefte und Register zum Preis von 80 € zzgl. Porto.
- WeltTrends* Nr. []
zum Preis von je 8 € (Nr. 1-57 nur 5 €) zzgl. Porto.
- ein **kostenloses Probeheft** der Zeitschrift *WeltTrends*.

Die Abonnements sind jederzeit kündbar.

Gewünschte Zahlungsweise

- Rechnung
- Bankeinzug

Konto-Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Geldinstitut: _____

Name, Vorname: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

E-Mail-Adresse: _____

Datum und Unterschrift: _____

WeltTrends | Universität Potsdam | August-Bebel-Str. 89 | D-14482 Potsdam
Fax +49 (0) 331 / 977 4696

www.welttrends.de

Welt Trends

Zeitschrift für internationale Politik

Bisher erschienene Themenhefte

- | | | | |
|----|-------------------------------------|----|-----------------------------------|
| 71 | Selektive Grenzen | 35 | Krieg im 21. Jahrhundert |
| 70 | Brodelnder Iran | 34 | EU-Osterweiterung im Endspurt? |
| 69 | Europäische Brüche 39 – 89 – 09 | 33 | Entwicklungspolitik |
| 68 | NATO in der Sinnkrise | 32 | Balkan – Pulverfaß oder ... ? |
| 67 | Außenpolitik in Schwarz-Rot | 31 | Recht in der Transformation |
| 66 | Energiesicherheit Deutschlands | 30 | Fundamentalismus |
| 65 | Naher Osten – Ferner Frieden | 29 | Die autoritäre Herausforderung |
| 64 | Konfliktherd Kaukasus | 28 | Deutsche Eliten und Außenpolitik |
| 63 | Geopolitik Ost | 27 | 10 Jahre Transformation in Polen |
| 62 | Zerrissene Türkei | 26 | (Ab-)Rüstung 2000 |
| 61 | Soziale Bewegungen in Lateinamerika | 25 | Dezentralisierung und Entwicklung |
| 60 | Russische Moderne | 24 | Wohlfahrtsstaaten im Vergleich |
| 59 | EU-Außenpolitik nach Lissabon | 23 | Kooperation im Ostseeraum |
| 58 | Regionalmacht Iran | 22 | Die Ostgrenze der EU |
| 57 | Ressource Wasser | 21 | Neue deutsche Außenpolitik? |
| 56 | Militärmacht Deutschland? | 20 | Demokratie in China? |
| 55 | G8 Alternativ | 19 | Deutsche und Tschechen |
| 54 | Identität Europa | 18 | Technokratie |
| 53 | Rotes China Global | 17 | Die Stadt als Raum und Akteur |
| 52 | Deutsche Ostpolitik | 16 | Naher Osten – Region im Wandel? |
| 51 | Geheime Dienste | 15 | Identitäten in Europa |
| 50 | Kerniges Europa | 14 | Afrika – Jenseits des Staates |
| 49 | Militär in Lateinamerika | 13 | Deutschland und Polen |
| 48 | Internet Macht Politik | 12 | Globaler Kulturkampf? |
| 47 | Europäische Arbeitspolitik | 11 | Europa der Regionen |
| 46 | Globale Finanzmärkte | 10 | NATO-Osterweiterung |
| 45 | Von Dynastien und Demokratien | | Sonderheft Russland und die GUS |
| 44 | Modernisierung und Islam | 9 | Gewalt und Politik |
| 43 | Großmächtiges Deutschland | 8 | Reform der UNO |
| 42 | Europäische Außenpolitik | 7 | Integration im Pazifik |
| 41 | Transatlantische Perspektiven II | 6 | Zerfall von Imperien |
| 40 | Transatlantische Perspektiven | 5 | Migration |
| 39 | Wohlfahrt und Demokratie | 4 | Geopolitik |
| 38 | Politisierung von Ethnizität | 3 | Realer Post-Sozialismus |
| 37 | Vergelten, vergeben oder vergessen? | 2 | Chaos Europa |
| 36 | Gender und IB | 1 | Neue Weltordnung |

Bestellen Sie ...

... mit einer Mail an bestellung@welttrends.de

... mit nebenstehendem Bestellformular

... auf www.amazon.de – Suchwort „Welttrends“

www.welttrends.de

Potsdamer Textbücher *PTB*

*In fachkundig konzipierten und
breit angelegten eigenständigen
Schriften und Sammelbänden
werden im Rahmen der Schriftenreihe
interdisziplinär diverse politische
Themen analysiert und diskutiert.*

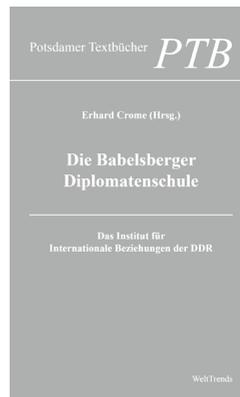
- PTB 1: Regionen in der Europäischen Union
- PTB 2: Polen – Staat und Gesellschaft
- PTB 3: Naher Osten – Politik und Gesellschaft
- PTB 4: Totalitäre und autoritäre Regime
- PTB 5: Kommunale Selbstverwaltung
- PTB 6: Die verschwundene (DDR-)Diplomatie
- PTB 7: Recht in der Transformation
- PTB 8: Das moderne Polen
- PTB 9: Making Civil Societies Work
- PTB 10: Polen und Deutsche im Wandel
- PTB 11: Das Castro-Regime auf Kuba
- PTB 12: Die Babelsberger Diplomatenschule

Bestellen Sie ...

- ... mit einer Mail an bestellung@welttrends.de
- ... auf www.welttrends.de
- ... auf www.amazon.de – Suchwort „Welttrends“

Anfragen zu den Potsdamer Textbüchern richten sie bitte an den
Herausgeber Dr. Erhard Crome (crome@berlinerdebatte.de).

www.welttrends.de



Welt Trends

ISSN 1864-0656
ISBN 978-3-86956-046-5